Stadt Bücherei Elbing

Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

114. Jahrgang — Berlin, den 25. Oktober 1929 — Nummer 16

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer). — Einheit oder Vielheit im Material der Feldartillerie. I. — Starke oder schwache Schützenkompanien? — Luftschutzprobleme in französischer Beleuchtung. — Das 41. Reservekorps bei Przemysl 1915. Eine mißlungene Festungsabschließung. (Mit Skizze.) Hptm. a. D. Hans Wagner. — Sprachenpflege. — Aus der Werkstatt der Truppe: Gliederung und Einsatz der französischen schweren Maschinengewehre. (Mit Skizzen.) — Hufpflege und Beschlag. Baron Digeon v. Monteton, Genmaj. a. D. — Lösung der taktischen Aufgabe 1. (Mit Skizze.) — Französische Aufgabe 12. — Russische Aufgabe 16. — Gedenktage im Monat November. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Einheit oder Vielheit im Material der Feldartillerie.

I.

Die Vorteile einer völlig einheitlichen Bewaffnung liegen auf der Hand. Die Einheitlichkeit erleichtert die Herstellung der Waffen, die Ausbildung mit ihnen und ihren Gebrauch.

Der Nutzen für die Herstellung wächst, je größere Massen in Frage kommen, sowohl für die Waffen selbst als für deren Munition. Im Frieden, da nur wenige Fabriken das Heer versorgen, können die aus einer Vielheit der Bewaffnung entspringenden Notwendigkeiten leichter gemeistert werden als im Kriege. Denn die Friedensbetriebe sind auf die Fabrikation von Waffen eingestellt, können daher auch besonderen Anforderungen nachkommen. Im Kriege aber müssen sich Fabriken auf Waffen- und Munitionserzeugung umstellen, die hierüber weder Erfahrung haben noch hierfür eingerichtet sind. Je einheitlicher die Anforderungen sind, um so leichter und schneller können sie erfüllt werden.

Ähnlich, wenn auch nicht ganz so schwierig, liegt die Frage für die Ausbildung. Auch hier vermehren sich die Schwierigkeiten während des Krieges. In längerer planmäßig eingeteilter und ausgenutzter Ausbildungszeit mag man ihrer Herr werden. Die Ausbildung während eines Krieges aber muß auf Monate, manchmal auf Wochen zusammengedrängt werden. Ausbilder und Übungsmöglichkeiten stehen nicht auf der Höhe, die in ruhiger Friedensschule erreicht wird. Besondere Erschwernisse schafft die Vielheit für das Einteilen der Reservisten. Mangel hier, Überfluß dort können sich gegenüberstehen. Der notwendige Ausgleich erschwert die Mobilmachung.

Den größten Vorteil bringt die Einheitlichkeit für den Waffengebrauch während des Krieges. Mannschaften fallen aus, jeder kann das Gewehr des Gefallenen zur Hand nehmen oder an seiner Stelle an die Kanone treten. Einem Truppenteil mangelt Munition, der andere hat nur geringen Verbrauch. Ohne weiteres können Patronen- und Munitionswagen jedem beliebigen Truppenteil zugeführt werden. Die aus der Vielheit entspringenden Nachteile sind besonders merklich in allen Koalitionskriegen zutage getreten. Mit Recht hat die preußische Heeresleitung beim Entstehen des Norddeutschen Bundes und des Deutschen Reiches die Einheitlichkeit der Bewaffnung gefordert; sie hat hierbei keinen Widerstand, sondern Verständnis gefunden.

Zweifellos, die Einheit hat so große Vorteile, daß sie anzustreben ist, soweit irgend zulässig. Als nach dem Deutsch-Französischen Kriege die beiden Feldkanonen, die leichte Sechs- und der schwere Acht-Pfünder, im deutschen Heere durch die Kanone 73 ersetzt wurden, empfand man die Ausstattung mit einem einzigen Geschütz als wertvolle Errungenschaft. Es ist begreiflich, daß die deutsche Feldartillerie bestrebt war, sie festzuhalten, als neue Kriegserfahrungen anderer Staaten Bedenken erwachen ließen, ob das Flachfeuer alle Aufgaben des Feldkrieges werde lösen können. Zunächst erhob sich fast leidenschaftlicher Widerstand gegen das Einstellen einer leichten Feldhaubitze in die Feldartillerie. Man suchte einen anderen Weg, bei dem man die Einheit des Geschützes beibehielt, dagegen jene der Munition, die ohnehin nicht voll erreicht war, weiter lockerte. Die Sprenggranate sollte Ziele dicht hinter Deckungen erreichen. Der Ausweg genügte und befriedigte nicht. Bedenken, ob das auf sehr enge Gabelbildung gegründete Schießverfahren für die erschwerenden Eindrücke des Gefechtes einfach genug sei, konnten kaum widerlegt werden. Der Erfolg des Schießens hing oft von kleinen Nebenumständen ab. Neben sehr großen Wirkungen standen nicht wenige völlige Fehlschießen. Auch wirkte die Sprenggranate im besten Falle nur gegen Ziele hinter steilen nicht aber gegen solche unter wagerechten Deckungen, mochten diese auch feldmäßig schwach sein. Trotz alledem befreundete sich die Mehrzahl der Feldartilleristen mit der Sprenggranate, aus dem Gefühl heraus, daß die Einheit der Geschützbewaffnung ein zu wertvolles Gut sei, als daß sie aufgegeben werden dürfe. Schließlich aber kam es allen Widerständen zum Trotz doch zur Einführung der leichten Feldhaubitze. Die kaum gewonnene Einheitlichkeit der Bewaffnung war wieder verloren. Trotz günstiger Schießplatzerfolge und mancher Stimmen, die lebhaft für die leichte Feldhaubitze eintraten, blieb eine Abneigung gegen das neue Geschütz innerhalb der Feldartillerie bestehen. Es war noch nicht voll aufgenommen, als der Große Krieg ausbrach*).

*) „Artillerie im Feldkriege." Kriegsgeschichtliche Beispiele. Im Auftrage des Reichswehrministeriums bearbeitet von Friedrichfranz Feeser, Generalmajor a. D. Mit 25 Skizzen. E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1930.

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Das änderte sich im Kriege, man kann wohl sagen, mit der ersten Schlacht, obwohl zunächst der eigentliche Zweck der Haubitze, die Wirkung gegen Schützengräben, nicht in Frage stand. Aber die leichten Feldhaubitzen waren wegen des steileren Abgangswinkels in der Auswahl ihrer Feuerstellung vom Gelände unabhängiger als die Flachfeuergeschütze. Sie fanden schneller Feuerstellungen, und dies glich in vielen Fällen reichlich aus, was sie vielleicht in tiefem Boden durch ihr größeres Gewicht an Zeit verloren. Dazu kam, daß bei den ersten Zusammenstößen im Westen das wichtigste Ziel nicht die feindliche Infanterie war, sondern die gegnerische Artillerie. Gegen diese fühlte sich die Infanterie wehrlos, vor ihr verlangte sie geschützt zu werden. Die französische Artillerie stand fast immer verdeckt. Wo sie mit den damaligen Erkundungsmitteln festgestellt werden konnte, war sie der steileren Flugbahn leichter erreichbar als dem Flachfeuer; deshalb waren die gegen sie erzielten Erfolge meist den schweren und leichten Feldhaubitzen, seltener den Feldkanonen zu danken. Das empfand die Infanterie lebhaft. Von den ersten Gefechten her rührt ihr größeres Vertrauen zu den Haubitzen. Der größte Vorzug aber war die stärkere moralische Wirkung. Gefangene sagten häufig aus, daß sie sehr unter dem Feuer schwerer Artillerie gelitten hätten, obschon sie nur von leichten Feldhaubitzen beschossen worden waren. Namentlich auf Truppen, die noch nicht kriegserfahren waren, wirkte das 10,5 cm-Kaliber niederdrückend und lähmend.

Es war nun aber keineswegs so, daß etwa die leichte Feldhaubitze die 7,7 cm-Kanone hätte völlig ersetzen können. Es gab eine Reihe von Fällen, in denen die Infanterie auch nach Kanonen verlangte. Wenn es galt, besetzte Örtlichkeiten zu nehmen, feindliche Maschinengewehre auszuschalten, kurzum, der Infanterie schnell und unmittelbar zu helfen, kam es auf höchste Beweglichkeit und größte Feuergeschwindigkeit an. Die Feldkanone konnte schneller wechselnden Gefechtslagen Rechnung tragen, bald dahin, bald dorthin ihr Feuer werfen, als die leichte Feldhaubitze. Die Feldkanonenbatterien gewannen auch bald als Begleitbatterien einen Aufgabengkreis, über den im Frieden die Ansichten weit auseinandergegangen waren. Ein Teil der Feldartilleristen hatte in dem auch räumlich unmittelbaren Zusammenarbeiten mit der Infanterie eine Hauptaufgabe der Feldkanonen gesehen und diese schwierige Verwendungsweise unermüdlich geübt. Ein anderer Teil hielt das Auftreten von Feldgeschützen im Bereich des wirksamen Gewehr- und Maschinengewehrfeuers nicht mehr für möglich. Der Krieg entschied die Streitfrage. Es zeigte sich, daß das Vorgehen einzelner Batterien, Züge oder Geschütze mit der Infanterie ebenso unumgänglich wie möglich war. Die Einschränkung bestand nur darin, daß so verwendete Artillerie nicht sehr lange zu kämpfen vermochte, ohne ausgeschaltet zu werden. Es kam also darauf an, ihr eine einzelne Aufgabe zuzuweisen und ihr dann die Möglichkeit zu geben, wieder zu verschwinden für neue Aufgaben.

Dabei zeigte sich, daß die Feldkanone 96 trotz ihrer hohen Beweglichkeit nicht allen Anforderungen nachkommen konnte, die die neue Verwendungsweise an das Geschütz stellte. Es war immer noch zu schwer, um von der Bedienung in schwerem Boden auf längere Strecken bewegt werden zu können. Die Feuerhöhe war zu groß, um das Geschütz dem Gelände so anzupassen, wie das beim Fechten in engster Verbindung mit der Infanterie gefordert werden mußte. Diese Mängel führten zum Rufe nach einem besonderen Infanteriegeschütz. Seine Konstruktion bereitete größere Schwierigkeiten, als ursprünglich erwartet worden war.

Ehe sie überwunden waren, trat die Notwendigkeit hervor, sich gegen die stark gepanzerten Kampfwagen unserer Feinde zu wehren. Gegen die ersten, großen und langsam beweglichen Kampfwagen mochte ein Infanteriegeschütz ebenso ausreichen wie die Feldkanone 96. Die Kampfwagen wurden aber beweglicher. Nun mußte das sie bekämpfende Geschütz eine außerordentlich große und rasche seitliche Schwenkbarkeit haben. Das erforderte entweder ein weiteres Sondergeschütz oder ein nach diesem Gesichtspunkt konstruiertes Infanteriegeschütz. So wurde es Kriegsende, bis die deutsche Artillerie ein solches bekam, das allen Anforderungen, auch denen, die gegen die Kampfwagen gestellt wurden, genügen konnte. Zum Ausproben in größeren Mengen kam es nicht mehr. Das deutsche Geschütz hatte aus Gründen der einfacheren Anfertigung und der leichten Munitionierung das gleiche Kaliber wie die Feldkanone. Unsere Gegner bedienten sich verschiedener Geschütze, deren Kaliber unter dem der Feldkanonen lag. Sie sind in der Vielheit der Artilleriebewaffnung hier weiter gegangen als wir.

Völlig gleichlaufend mit dem Bestreben, für besondere Zwecke besonders leichte Geschütze verfügbar zu haben, ging das Bemühen, besonders schwere Geschütze im Feldkriege zu verwenden. Es wurde schon davon gesprochen, daß die Infanterie sich sehr stark mit der schweren Feldhaubitze befreundet hat. Nachdem die Infanterie ihr erstes stolzes Gefühl, auch ohne Artillerie durch ihre eigene Überlegenheit mit dem Feinde fertig zu werden, hatte einschränken müssen, ging ihre Zuneigung zur schweren Feldhaubitze bald so weit, daß sie geradezu eine Geringschätzung der leichten Artillerie zur Folge hatte. Der Stellungskrieg begünstigte naturgemäß diese Entwicklung. Sie war aber keineswegs lediglich durch den Stellungskrieg bedingt. Überall da, wo es wieder zur Bewegung kam, also vor allem im Osten, wollte die Infanterie auf die schwere Artillerie nicht verzichten. Die Gründe hierfür sind in zwei Richtungen zu finden.

Die schwere Artillerie, namentlich die 10 cm-Kanone hatte eine erheblich größere Schußweite als die leichte Artillerie, selbst als deren Tragweite erheblich gestiegen war. Im Bewerten der artilleristischen Schußweiten hatte der Krieg einen völligen Umsturz gebracht. Bei der Ausbildung vor dem Kriege hatten die Truppenführer einen besonderen Wert darauf gelegt, daß die Feldartillerie die große Tragweite ihrer Rohre nicht ausnutze. Das geht schon daraus hervor, daß das normale Richtgerät, das den Feldgeschützen gegeben war, nur bis etwa 5 km reichte, während die tatsächliche wirksame Schußweite nicht viel weniger als 8 km betrug. Aber selbst diese 5 km schienen vielen Infanteristen und Feldartilleristen noch zu weit. Man konnte bei Friedensübungen aussprechen hören, daß der Feldartillerie die Entfernungen bis zu 3 km, der schweren Artillerie jene über 3 km gehörten, falls das Gelände nicht ein ausnahmsweises Verwenden der Artillerie bedingte. Der Grundgedanke dieser Auffassungen und Bestrebungen ist durchaus richtig. Der Truppenführer fürchtete, daß eine zu große räumliche Trennung zwischen Infanterie und Artillerie das Zusammenwirken der Waffen beeinträchtigen werde. Dessen Wichtigkeit war ebenso voll erkannt, wie dessen Schwierigkeit. Der Krieg lehrte dann aber, daß andere Wege gesucht werden mußten, als der im Frieden gefundene, der die Feldartillerie in ihrer Masse nahe hinter die Infanterie stellen wollte. Es zeigte sich bald, daß ein artilleristischer Schwerpunkt gegen die feindliche Infanterie, sei es gegen einen eigenen Einbruchspunkt, sei es gegen einen feindlichen Angriff, um so besser gebildet wurde, über je größere Schußweiten die Artillerie verfügte. Sie konnte dann auf breiterem und tieferem Raum untergebracht werden, das Gelände besser ausnutzen und nach der Seite viel weiter reichen, als wenn sie dicht hinter ihrer Infanterie stand. Diese Erkenntnis hat dazu geführt, daß die Schußweiten der leichten Artillerie bedeutend erhöht wurden, bis nahe an 11 km, und daß gleichzeitig die 10 cm-Kanone schlechtweg als ein bei der Infanteriedivision unentbehrliches Feldgeschütz angesehen wurde. Der Kampf hatte die doppelte Aufgabe gestellt, daß die Artillerie unmittelbar mit der Infanterie zu kämpfen und aus weitem Raum einen Schwerpunkt zu bilden habe. Der Krieg hatte gelehrt, daß beide Aufgaben nicht gleichzeitig von den gleichen Geschützen erfüllt werden konnten. Die Lösung lag in der Vielheit, nicht in der Einheit. Sie drängte nach dem Infanteriegeschütz einerseits, nach der 10 cm-Kanone andererseits. (Schluß folgt.) 202.

Starke oder schwache Schützenkompanien?

In dem Artikel „Fußvolkfragen" — Nr. 11 des „Militär-Wochenblattes" 1929 — befinden sich interessante Betrachtungen über die Frage der Truppengliederung. In dem Abschnitt „Die schwache Schützenkompanie" befürwortet der Verfasser ein Heraufsetzen der Gefechtsstärke der Kompanie auf mindestens 200 Mann. Er begründet seine Ansicht

mit den Erfahrungen des Weltkrieges, die übereinstimmend ein schnelles Sinken der Stärken zeigen. Er sieht in der Erhöhung der Kopfstärken der Schützenkompanien das Mittel zur Verlängerung ihrer Gefechtskraft in dem kräftezehrenden Kampfe des modernen Krieges. Diese Anschauung ist in der Theorie sicherlich richtig, in der Praxis dagegen nur bedingt, nämlich nur dann, wenn beim Einsatz zum Gefecht bewußt und planmäßig eine Ökonomie der Kräfte getrieben wird. Daß hieran aber in der Hitze des Gefechts meist nicht gedacht wird, das beweist der Weltkrieg fast überall. Für die Bemessung der Kräfte zum Gefechtseinsatz hatte sich eine gewisse Norm herausgebildet, die entstanden war einmal durch den organischen Aufbau der Truppe (in der Hauptsache Dreiteilung) und dann durch einen unleugbaren Schematismus der Gefechtsbreiten. Auf diesen beiden Elementen baute sich die Kampfführung auf. Sie blieben mehr oder weniger unveränderlich — mochten die Stärken der Truppe überkomplett (wie z. B. bei der Offensive in Rußland 1915), normal oder nur auf einen Bruchteil des Etats herabgesunken sein. (Von den vorübergehenden Zusammenlegungen zusammengeschmolzener Kompanien oder auch Bataillone soll in diesem Zusammenhang nicht gesprochen werden. Diese Aushilfe stellte lediglich eine unerwünschte Behelfsmaßnahme dar, die so bald wie möglich immer wieder aufgehoben wurde.) Ganz besonders deutlich kam das bei den Abwehrschlachten in Frankreich zum Ausdruck, bei denen die Truppenteile nach wenigen Schlachttagen stark zusammengeschmolzen waren und trotzdem dieselben Abschnitte verteidigen mußten, in welche sie einige Tage vorher mit voller Stärke eingerückt waren. Eine Verringerung der Abschnittsbreiten nach Maßgabe der sinkenden Gefechtsstärke verbot sich allein schon aus führungstechnischen Gründen von selbst.

Beim Angriff war es im allgemeinen nicht anders. Der Einsatz der Truppe erfolgte nach der im Frieden gelernten Methode, ohne Rücksicht darauf, daß die Verbände die friedensmäßige Übungsstärke manchmal um mehr als das 1½fache übertrafen. Diese Erscheinungen dürften sich im nächsten Kriege genau in derselben Weise wiederholen. Dem Mißverhältnis der Kräfte zum Gefechtszweck wird aber am besten vorgebeugt, wenn die Gefechtsstärken im Ernstfall sich möglichst wenig von denen des Friedensstandes unterscheiden.

Hiermit kommen wir zu einem anderen Gesichtspunkt in der oben genannten Arbeit. Der Verfasser weist an einem Beispiel nach, daß eine Kompanie nach einem dreiwöchigen Feldzuge in Frankreich zu Beginn des Krieges zwei Drittel ihres Bestandes verloren hat und verlangt auf Grund dieser hohen Verlustzahlen starke Kompanien. Nach dem soeben Gesagten dürfte man indessen gerade zu einer entgegengesetzten Auffassung kommen. Die hohen Kompaniestärken waren nicht zum geringsten Teile die Ursache für die großen Verluste zu Beginn des Krieges. Entsprach an sich schon die Taktik der dichten, zusammenhängenden Schützenlinien mit 2 Schritt Zwischenraum von Mann zu Mann seit Einführung der Maschinengewehre nicht mehr den Erfordernissen der Zeit, so führten die hohen Gefechtsstärken, zusammengedrängt in durchschnittlich etwa 150 m breite Gefechtsstreifen der Kompanien, von selbst zur weiteren Verdichtung der Schützenlinien und zu Anhäufungen aller Art auf dem Gefechtsfelde, damit aber zur unnötigen Vergrößerung der Verluste. Diese Tatsachen sowie die Schwierigkeit einer richtigen Kräftebemessung im Gefecht bei hohen Etatstärken warnen vor zu starken Kompanien.

Ein weiterer Umstand, der gegen eine Vergrößerung der Kompaniestärken spricht, liegt in dem Moment der Führungstechnik. Je mehr sich die Formen der Infanterie im Verlauf des Weltkrieges auflockerten, um so geringer mußte der persönliche Einfluß des Führers werden, um so stärker traten dafür die Zug- und Gruppenführer als Träger des Kampfes in den Vordergrund. Bei unserer heutigen Kampfesweise mit ihren ausgedehnten Frontbreiten und ihrer starken Tiefengliederung würde eine Erhöhung der Zahl der Schützen eine ernste Krise für die Einheitlichkeit der Führung im Gefecht bedeuten.

Andererseits liegt es auf der Hand, daß die Kampfstärke der Kompanien nicht zu schwach bemessen sein darf. Sie müssen befähigt sein, aus der Tiefe zu fechten und den Kampf möglichst lange durchzuführen. Allerdings wird man gut tun, wenn man sich bei der Berechnung ihrer Stärke daran erinnert, daß bei der gesteigerten Feuerwirkung heutzutage ein Angriff nicht mehr durch rücksichtslosen Masseneinsatz von Menschenleben vorgetragen werden kann. Auch erscheint es nicht zweckmäßig, eine beliebige Zahl für eine Kompanie als das Primäre voranzustellen und hiernach ihre Organisation zu bestimmen. Es muß vielmehr zunächst untersucht werden, welche Kräfte eine Kompanie zur Durchführung ihrer Kampfaufgaben braucht. Aus dem Resultat ergibt sich dann ihre endgültige Stärke. Auf Grund dieses Gedankenganges berechnet sie sich folgendermaßen:

1. Stärke eines Zuges. Nach unserer Vorschrift muß die Stärke eines Infanteriezuges mindestens 3 Gruppen betragen, darunter eine l. MG.-Gruppe.

Als planmäßige Stärke für den Zug erscheinen besonders günstig:

2 l. MG.-Gruppen	= 2	Unteroffiziere	16 Mann,
3 Schützengruppen	= 3	"	24 "
1 Gruppe Zugtrupp (darunter 1 bis 2 Spielleute)	= 1	"	8 "
	= 6	Unteroffiziere	48 Mann.

Diese Stärke erlaubt die Entwicklung einer genügenden starken Feuerkraft in den beiden l. MG.-Gruppen und die Entfaltung einer ausreichenden Stoßkraft in den 3 Schützengruppen. Zur Vergrößerung der Stoßkraft können noch im Bedarfsfalle die 8 Gewehrträger der beiden l. MG.-Gruppen hinzugezogen werden. Von besonderer Bedeutung ist die Aufstellung eines ausreichenden Zugtrupps. Hierfür ist in obiger Berechnung eine volle Gruppe vorgesehen. Die Notwendigkeit dazu stellt sich in jedem Gefecht heraus. An den Zugführer treten so starke Anforderungen an Personal für den Melde- und Verbindungsdienst heran, daß sie nur unter Schwächung der l. MG.- oder Schützengruppen befriedigt werden können. Dieser Zustand ist aber durchaus unerwünscht. Denn die Kampfkraft der Gruppen muß beim Eintritt in das Gefecht voll bestehen bleiben. Durch die Einteilung eines besonderen Zugtrupps von Hause aus wird auch die frühere Stärke der Gruppen von 8 Mann wieder hergestellt. Augenblicklich enthalten die Gruppen bekanntlich nur 7 Mann, weil eine Rotte für die Melder, Spielleute usw. offenbleiben muß.

Bei einer Zugstärke von 6 Uffz. 48 Mann ergeben sich mithin für die gesamte Kompanie 3 Zugführer, 18 Uffz., 144 Mann. Hinzu kommt:

2. Der Kompanietrupp. Bekanntlich ist in der französischen Kompanie ein besonderer Stabszug als 4. Zug vorgesehen. Unsere Vorschrift kennt eine derartige feste Organisation nicht, sondern ordnet an, daß für den Kampf zum Kompanieführer ein Kompanietrupp tritt, der aus 1 Uffz., einigen Meldern und einem Hornisten zu bestehen hat und durch Zuteilung weiteren Personals verstärkt werden kann. Da diese Regelung den Nachteil hat, daß der Kompanietrupp nur auf Kosten der Züge gebildet werden kann, empfiehlt sich seine Aufstellung von vornherein als besondere Formation.

Zum Kompanietrupp gehören:

1 Unteroffizier als Führer.

1. Gruppe:		2. Gruppe:	
1 Uffz. (Gruppenführ.)	1 Hornist	1 San.-Uffz. (Gruppenführ.)	4 Krankenträger
	1 Meßmann		4 Radfahrer
	1 Pferdehalter		
	5 Melder		
1 Uffz.	8 Mann	1 Uffz.	8 Mann

Mithin beträgt die Stärke des Kompanietrupps: 3 Uffzre. 16 Mann.

Auf Grund dieser Berechnung würde die Kompanie mit einem Kompanieführer, 3 Zugführern, 21 Uffz., 160 Mann ins Gefecht treten. Diese Zahl kann vom Standpunkt der Handlichkeit des Verbandes und der Führungstechnik als das Höchstmaß bezeichnet werden. Bei einer weiteren Vergrößerung der Anzahl der Gruppen wären die Zugführer bei den heutigen Gefechtseinflüssen nicht mehr in der Lage, ihre Züge fest in der Hand zu behalten. Nun liegt der

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Ecke Fasanenstr.

Gedanke nahe, die Schwierigkeiten, die durch eine Vermehrung der Gruppen eintreten, durch eine Erhöhung der Anzahl der Züge von 3 auf 4 oder sogar 5 zu vermeiden. Dem ist entgegenzuhalten, daß sich die Dreizahl der Züge im Kriege durchaus bewährt hat und ihre Vermehrung die Einheitlichkeit der Kompanieführung in Frage stellen würde.

Unberücksichtigt ist bei obiger Berechnung das Personal für die Gefechtsfahrzeuge, den Troß und sonstige Abstellungen geblieben. Eine Festsetzung der hierfür benötigten Kräfte liegt außerhalb des Rahmens dieser Aufgabe, die nur einen Versuch zur Klärung über die zweckmäßigste Gefechtsstärke der Schützenkompanien darstellen soll. 36.

Luftschutzprobleme in französischer Beleuchtung.

Ein hervorragendes Mitglied des französischen Generalstabes, General Niessel, hat seinem im Vorjahre erschienenen Buche „La maîtrise de l'air", in dem er allgemeine Probleme der Luftkriegführung behandelte, nunmehr ein zweites Buch folgen lassen, das sich mit den Fragen des Luftschutzes befaßt*). Der Verfasser hat in diesem Buche einen erneuten Beweis der Gründlichkeit gegeben, mit der er an solche Probleme herangeht. Das Buch ist daher von allgemeinem Interesse für jeden militärischen Sachverständigen. Darüber hinaus verdient es aber besondere Beachtung in Deutschland, wo die Frage des Luftschutzes besonders brennend ist und man nur wünschen könnte, daß in nächster Zeit ein ähnliches Buch in deutscher Sprache erscheinen möchte, das in seiner Darstellung und in seiner ganzen Aufmachung so geeignet zur Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung wäre, wie es das Buch des französischen Generals zweifellos ist.

Es ist daher wohl angebracht, diese neueste Veröffentlichung des französischen Autors nicht mit einer kurzen Besprechung abzutun, sondern sie etwas eingehender zu betrachten, wobei, der Natur der deutschen Verhältnisse entsprechend, die Abschnitte über den passiven Luftschutz besonders hervorgehoben werden sollen.

Die Möglichkeit des Luftschutzes bejaht General Niessel durchaus, bei aller Würdigung der Angriffskraft neuzeitlicher Luftstreitkräfte. Er hat das Kernproblem durchaus richtig erfaßt, wenn er den Schwerpunkt der Frage des Luftschutzes in der seelischen Vorbereitung der Gesamtbevölkerung erblickt. Er schreibt hierzu wörtlich: „Die gesamte Bevölkerung muß von dem Gedanken durchdrungen sein, daß es ihre Pflicht ist, Luftangriffe zu ertragen. Man wird dies zweifellos durch eine geeignete Propaganda erreichen. Und zwar am besten, wenn man dem Volke die volle Wahrheit sagt über die Natur und mutmaßliche Schwere der Luftgefahr und es davon überzeugt, daß Militär- und Zivilbehörden ihr Bestes getan haben, um dieser Gefahr zu begegnen. Es ist ganz besonders wichtig, der Bevölkerung die Gewißheit zu geben, daß alle möglichen materiellen Schutzmaßnahmen durchgeführt sind und daß sie im Rahmen des überhaupt Durchführbaren geschützt sein wird." Einer solchermaßen seelisch vorbereiteten Bevölkerung traut der Verfasser die nötige Standhaftigkeit zu, um den Druck feindlicher Luftangriffe erfolgreich auszuhalten. Er führt hier als Beispiel das Verhalten der Zivilbevölkerung im letzten Weltkriege an, soweit sie damals schon Luftangriffen oder der Beschießung durch feindliche Artillerie ausgesetzt war.

Der Stoff des Buches gliedert sich in folgende Abschnitte: Das Wesen des Luftangriffs und seine Mittel; seine Ziele und Möglichkeiten; die Mittel des aktiven und passiven Luftschutzes; seine allgemeine Organisation; die Organisation des Überwachungs- und Warndienstes; das hierfür erforderliche Personal.

Wie schon erwähnt, sollen im folgenden vor allem die Fragen des passiven Luftschutzes besonders eingehend gewürdigt werden; was außerhalb dieser Probleme in dem Buche des Generals Niessel behandelt ist, braucht nur kurz gestreift zu werden.

Hinsichtlich der Auffassung, die General Niessel über die Natur der Luftangriffe äußert, muß erwähnt werden, daß er Tagangriffe nur mit einer Reichweite bis höchstens 50 km über die Erdfront hinaus für wahrscheinlich hält. Weiter reichende Unternehmungen bei Tage glaubt er durch die Gegenwirkung des Jagdfliegers als zu gefährdet und daher unwahrscheinlich bezeichnen zu können. Zu dieser Feststellung wird man doch wohl ein Fragezeichen machen dürfen, wenn man die Flugleistungen neuzeitlicher Tagbomber berücksichtigt, die, wie etwa bei dem englischen Hawker „Hart", sehr nahe an die der besten Jagdflugzeuge heranreichen.

Nun die Angriffsmittel von Luftstreitkräften. Der Verfasser rechnet mit dem Abwurf von Brisanz- und Brandbomben, mit Beschießung aus Bordwaffen und schließlich mit Anwendung von Kampfgasen und Bakterien. Als echter Franzose kann er es sich natürlich nicht versagen, bei den letzteren beiden Angriffsmöglichkeiten auf das böse Deutschland mit seiner gefährlichen chemischen Industrie hinzuweisen.

Bei der Aufzählung und Kennzeichnung der militärischen Ziele von Luftangriffen sagt der Verfasser nichts Neues. An Zielen im Heimatgebiet nennt er Verkehrsverbindungen, Industrie und die Bevölkerung von Großstädten. Die Luftkriegführung gegen die feindliche Heimatbevölkerung hält er trotz aller Hinweise auf das Weltgewissen für durchaus wahrscheinlich und pflichtet in dieser Beziehung einer englischen Veröffentlichung bei, die ausführte: „Die Geschichte zeigt uns, daß ein Volk im Kampf um seine Existenz im Notfalle niemals auf die Anwendung irgendeines Kampfmittels verzichten wird, das die Waage zu seinen Gunsten neigen könnte."

Das folgende Kapitel, das die aktiven Mittel des Luftschutzes behandelt, enthält nichts, was besonderer Erwähnung wert wäre. Sein Inhalt ist durchaus geeignet, den Laien über die Natur und Wirkungsmöglichkeiten dieser Mittel zu unterrichten.

Damit kommen wir zu dem Teil des Buches, der unser Hauptinteresse beansprucht, nämlich zu der Behandlung des passiven Luftschutzes. Seine Mittel sind nach General Niessel: Das Abblenden im Falle nächtlicher Angriffe; die Vernebelung; die Tarnung; die Unterstände; der Gasschutz.

Die große Gefahr ungenügender Abblendung wird durchaus richtig geschildert, ebenso wie auf der anderen Seite die Schwierigkeit, sie unter allen Umständen lückenlos durchzuführen, treffend gekennzeichnet ist.

Die Tarnung großer Städte hält General Niessel mit Recht für undurchführbar. Er bezeichnet sie als nur wirksam für den Schutz einzelner Objekte von begrenzten Abmessungen.

Die gleiche skeptische Auffassung bringt er gegenüber der Möglichkeit künstlicher Vernebelung zum Ausdruck, sobald es sich um Schutzobjekte größerer Ausdehnung handelt. Auch dieser Auffassung kann man nur beipflichten in Ansehung des ungeheuren Materialverbrauchs zur Erzeugung einer einigermaßen ausgedehnten Nebelschicht und damit der erheblichen Kosten dieser Schutzmaßnahme. Es ist auch zu bedenken, daß ein großer Teil der für diesen Zweck verwendeten chemischen Stoffe gleichzeitig für die Munitionsfertigung gebraucht wird und daher für den Luftschutz notwendigerweise nur in beschränktem Umfange zur Verfügung stehen kann.

Den Luftschutz der Gesamtbevölkerung durch Bereitstellung der erforderlichen Unterstände bezeichnet der französische Verfasser ebenfalls mit Recht als undurchführbar. Die Masse der Bevölkerung ist auf die Zuflucht in Kellern und anderen unterirdischen Bauten angewiesen. Dagegen wird der Bau von Unterständen für bestimmte lebenswichtige Anlagen, vor allem für Fernsprech- und Telegraphenzentralen, für notwendig erachtet. Das gleiche gilt für einen Teil der Elektrizitätswerke, deren Fernleitungen auch in der Nähe bedrohter Objekte unterirdisch verlegt werden sollen.

In der Frage des Gasschutzes wird Ausrüstung der Gesamtbevölkerung mit Gasmasken verlangt, während die Organe der öffentlichen Sicherheit, ebenso wie das Personal der Feuerwehr, der Entseuchungstrupps und der Gesundheitspflege mit Schutzanzügen und Sauerstoffschutzgeräten versehen sein sollten.

Im folgenden Kapitel wendet sich der General der Betrachtung der allgemeinen Organisation des Luftschutzes zu. Er baut seine Vorschläge naturgemäß auf der innerstaat-

*) General A. Niessel: „Préparons la défense antiaérienne". Verlag Jules Tallandier, Paris.

lichen Struktur Frankreichs auf; sie bedürfen daher bei der Übertragung auf andere Länder gewisser Berichtigungen. Trotzdem sind sie so interessant, daß sie im einzelnen, zum Teil wörtlich, aufgeführt werden sollen:

„Alle Länder, auch die reichsten, leiden unter der gleichen Unzulänglichkeit der materiellen und personellen Mittel. Sie sind daher alle in die Notlage versetzt, die einzelnen Objekte des Luftschutzes ihrer Dringlichkeit entsprechend zu klassifizieren und dementsprechend auszustatten. Für den größten Teil des Staatsgebiets jedenfalls wird man sich mit der Anwendung der passiven Schutzmittel begnügen müssen. In Ansehung der Angriffsmittel der Luftwaffe kann kein Zweifel bestehen, daß ein vollkommener und absolut sicherer Luftschutz niemals erreicht werden kann, und diese Tatsache muß jedermann wissen, um gegebenenfalls nicht überrascht zu sein.

Bei der Aufstellung des oben erwähnten Dringlichkeitsplanes und der Auswahl derjenigen Objekte, denen aktive Luftschutzmittel zu geben sind, wirkt der Generalinspekteur der Luftstreitkräfte mit. Ebenso bei der Festlegung des Netzes des Luftüberwachungsdienstes und der Zonen für die Nachtjagd. In jedem Wehrkreis bearbeitet der Wehrkreiskommandeur den genauen Plan der Luftverteidigung, verteilt die ihm zur Verfügung stehenden Luftschutzmittel, organisiert den Luftüberwachungs- und Warndienst und dient den Zivilbehörden für alle ihnen zufallenden Aufgaben als Berater.

Aber diese Vorarbeit genügt keinesfalls. Eine neue Auswahl ist notwendig, denn nicht alle der vorhandenen Mittel sind jederzeit zu augenblicklichem Gebrauch verfügbar; bei vielen wird es einer gewissen Zeit bedürfen, bevor sie zum Einsatz gelangen können. Die Beschränkung der dauernd verfügbaren Mittel nötigt daher zu einer weiteren Unterscheidung derjenigen Punkte, die dauernd bereiten Luftschutz notwendig haben. Denn es wäre sehr unklug, unter allen Umständen auf eine dem Kriegsausbruch vorhergehende Frist politischer Spannung zu rechnen, in der alle Vorbereitungen getroffen werden können. Die Luftangriffe können unter Umständen sogar vor Kriegsausbruch beginnen. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, einer beschränkten Anzahl hauptsächlich bedrohter Punkte ständigen Luftschutz zu geben. Man darf aber nicht vergessen, daß die Mehrzahl der aktiven Schutzmittel an der Kampffront benötigt werden und sie daher für den Heimatschutz nur in sehr beschränktem Maße verfügbar sein werden. Aus diesem Grunde gewinnt das Problem des passiven Luftschutzes besonders hohe Bedeutung. Die Aufgabe der Zivilbehörden ist hierbei eine ganz beträchtliche und ihre Verantwortung bei Unterlassungen wäre sehr schwer."

Auch die Ausführungen des Verfassers, die er zu der Aufgabe der Zivilbehörden macht, verdienen, wenigstens in ihrem allgemeinen Teil, wörtlich wiedergegeben zu werden, weil sie durchaus auf unsere eigenen Zustände zutreffen:

„Während allzulanger Zeit hat man eine schädliche Beunruhigung der Zivilbevölkerung erwartet von einer amtlichen Aufklärung der Volksvertretung und der Gesamtbevölkerung über die sehr ernsten Gefahren der Luftangriffe, über die Möglichkeit und Notwendigkeit des Luftschutzes und über die hierfür aufzuwendende Arbeit. Die Verwaltungsbehörden waren sich trotz aller Aufklärung von militärischer Seite nicht genügend klar über den Ernst und den Umfang der einschlägigen Fragen. Weiterhin stellt das Studium dieser Fragen für alle Beteiligten eine erheblichen Zuwachs an Arbeit dar, es verlangt einen Kampf gegen die Apathie der einen und die Bequemlichkeit der anderen und außerdem verursacht es Unkosten. So war es denn notwendig geworden, daß der Oberste Rat der Landesverteidigung nach Kenntnisnahme des militärischen Entwurfs für den Luftschutz amtlich für eine Aufklärung der Bevölkerung eintrat, um sie zu einer kaltblütigen Beurteilung der Lage zu bringen und sie durch geeignete Anweisungen über das Verhalten bei Luftangriffen zu belehren. Nur auf diesem Wege war die Mitwirkung der nichtmilitärischen Behörden sicherzustellen."

Die französische Organisation ist in großen Zügen die folgende. Beim Ministerium des Innern besteht eine besondere Luftschutzkommission, die das ganze Arbeitsgebiet der Zivilbehörden behandelt. Ihr entsprechen in den einzelnen Wehrkreisen Provinzkommissionen, die mit den militärischen Stellen des Wehrkreises zusammenarbeiten. Ihre Hauptaufgabe ist Bestimmung derjenigen Objekte, denen ein besonderer Schutz gegeben werden muß. Zu dieser Arbeit werden die Bürgermeister der Städte und Dörfer, sowie die Direktoren industrieller Werke herangezogen.

Schließlich bestehen in den Großstädten noch städtische Luftschutzkommissionen, deren Arbeit der der Provinzialkommissionen entspricht. Sie bereiten auch die Einberufung des erforderlichen Sonderpersonals vor.

Alle diese Kommissionen werden von den zuständigen Militärbehörden fachmännisch beraten.

Es ist von Interesse, daß General Niessel an der restlosen Durchführung dieses Planes zweifelt: „Die verschiedenen Zivilbehörden, die mit dieser Arbeit befaßt sind, sind noch nicht genügend durchdrungen von dem Gefühl der Verantwortlichkeit, die im Kriegsfalle auf ihnen ruhen wird, und der Notwendigkeit sowie der Möglichkeit, diese heiklen Fragen aufs gründlichste zu bearbeiten."

Die Schilderung des Luftüberwachungsdienstes im Heimatgebiet bewegt sich in den allgemein bekannten Bahnen, bedarf daher keiner so eingehenden Betrachtung. Von Interesse ist die Forderung, im Anschluß an die Überwachungszone im Operationsgebiet zwei durchlaufende Postenlinien mit 100 km Abstand einzurichten und dann noch die am meisten gefährdeten Punkte des Hinterlandes mit einem geschlossenen Postenkreis zu umgeben. Die Meldungen der einzelnen Posten werden in Zentralstellen ausgewertet und dementsprechend der Warndienst in den bedrohten Gegenden in Tätigkeit gesetzt. Der General erwähnt schließlich noch die Mitwirkung der Funkabhörung und Funkpeilung, sowie die Möglichkeit einer Störung des feindlichen Funkverkehrs.

Für das ganze Tätigkeitsgebiet des Heimatluftschutzes hält der General den vorwiegenden Einsatz von Freiwilligen, die nicht mehr militärdienstpflichtig sind, für geboten. Das Personal muß sorgfältig hinsichtlich seiner körperlichen und seelischen Eignung ausgesucht und in regelmäßigen kurzen Übungen auf der Höhe der Leistungsfähigkeit gehalten werden. Bei industriellen Werken soll es, entsprechend den Werksfeuerwehren, aus der Belegschaft entnommen werden.

Im Schlußwort seines interessanten und aufschlußreichen Buches unterstreicht der Verfasser nochmals die Forderung, die Masse der Bevölkerung in erster Linie moralisch vorzubereiten: „Die Völker von heute müssen bereit sein, Luftangriffe mit männlicher Standhaftigkeit zu ertragen. Um den Krieg in der Luft zu gewinnen, genügt es für ein Volk nicht, möglichst starke Luftstreitkräfte zu besitzen. Es muß vielmehr außerdem größten Stoizismus und größten Scharfsinn aufbringen, um den zerstörenden Heimsuchungen widerstehen zu können. Dies alles ist Sache einer vorausschauenden Erziehung. Diese Erziehungsarbeit ist das Gebot der Stunde; wenn wir sie leisten, wird unser Volk im gegebenen Augenblick den Gewittersturm zu ertragen wissen."

Man kann als Schlußurteil über diese französische Neuerscheinung nur nochmals den Wunsch aussprechen, es möchte auch bald an das deutsche Volk ein so belehrender und aufrüttelnder Weckruf ergehen, damit es einsehen lernt, daß es wichtigere und fruchtbarere Aufgaben gibt, als seine Arbeitskraft in unzulänglichen Organisationen, die sich von Parteistreitigkeiten meist nicht fernhalten können, zu verzetteln. 4.

Beschwerden

über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes" sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustell-Postanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.

Das 41. Reservekorps bei Przemysl 1915.

Eine mißlungene Festungsabschließung.

In den letzten Maitagen 1915 langte die 11. Armee auf ihrem siegreichen Vormarsch in Galizien vor der Festung Przemysl an und am 28. Mai war dieser Platz im Süden und Westen von den Österreichern und im Norden von den Deutschen eingeschlossen. Lediglich Straße und Bahn — auf denen überaus reger Verkehr festgestellt wurde — nach Osten in Richtung Lemberg (Hauptrückzugsweg) war für die Russen noch benutzbar. Schon am 21. Mai konnte durch angeschlossene Telegraphenpatrouillen russischerseits erregte Gespräche zwischen Przemysl und Lemberg über Waggonbereitstellung und Abtransport von Material und Zügen belauscht werden. Dies ließ zwar im ersten Augenblick auf planmäßige Räumung des Platzes schließen, nach wenigen Tagen wurde aber ein Befehl von Nikolai Nikolaiewitsch bekannt, demzufolge die Festung unter allen Umständen zu verteidigen sei. Die Räumungsmaßnahmen wurden aber nicht eingestellt, im Gegenteil, sie wurden noch beschleunigt, um die ungeheueren Vorräte bergen zu können. Nicht einwandfrei kann festgestellt werden, ob Nikolai Nikolaiewitsch den Verteidigungsbefehl erließ, um das gefährdete Kriegsmaterial zu retten (was ihm auch gelang), oder um Zeit zu gewinnen, seine rückwärtigen Stellungen auszubauen und durch frische Truppen zu besetzen. Wahrscheinlich werden beide Gründe bestimmend gewesen sein.

Naturgemäß hatte das A. O. K. 11 bei seiner weiteren Entschlußfassung großes Interesse daran, die Verbindung zwischen Przemysl und Lemberg zu sperren, um einerseits den Antransport von Verstärkungen und andererseits den Abtransport von Material und Truppen zu verhindern. Um dies zu erreichen, bestanden zwei Möglichkeiten: entweder das deutsche 41. R. K. von der Nordfront aus oder österreichische Truppen von der Südfront der Festung nach Medyka vorgehen zu lassen. Durch einen am 26. abends ausgegebenen Armeebefehl entschied sich A. O. K. 11, dem 41. R. K. (Gen. d. Inf. von François) diesen Angriff zu übertragen, und zwar hatte dieses Korps innerhalb seines Gefechtsstreifens nach Süden abzudrehen und gegen Straße und Bahn zwischen Medyka und Mosciska vorzustoßen. Schon am 27./28. besetzten stärkere Kräfte der 81. Div. Stubno und Naklo, da von dort aus die Bahn bei Medyka wirksam unter Feuer genommen werden konnte. Die Russen erkannten die Gefahr, die ihnen aus dieser Richtung drohte und, bemüht, das Osttor der Festung offenzuhalten, gingen sie unverzüglich zu äußerst heftigen Gegenangriffen gegen Naklo vor. Trotz ungeheurer Verluste gelang es ihnen nicht, die Deutschen von dort zu vertreiben, aber immerhin wurde auch der Verteidiger nicht unempfindlich geschwächt. Die russischen Gegenwirkungen wurden in den nächsten Tagen schwächer, flauten ab und nur die Festungsartillerie legte auf Naklo Streufeuer. Am 29. ließ das 41. R. K. in Naklo eine 10 cm-Kan.-Bttr. in Stellung gehen und zog abends noch eine 21 cm-Mörser-Bttr. vor. Am 30. vormittags eröffneten diese Batterien das Feuer auf die Bahn bei Medyka und welch empfindlicher Punkt damit getroffen wurde, ging aus der umgehend einsetzenden russischen Antwort deutlich hervor. Die russische Festungsartillerie suchte Naklo nach den schweren Geschützen ab und nach einem 14stündigen Artillerieduell waren die deutschen Batterien an Material und Menschen schwer geschädigt und das Dorf brannte nieder. Durch Flieger konnten auf dem Bahndamm bei Medyka 30 Volltreffer festgestellt werden, so daß die Russen den Zugverkehr vorübergehend einstellen mußten. Aber auch an verschiedenen anderen Punkten im nördlichen und nordöstlichen Vorgelände der Festung hielten die Russen ihre Linien zäh, woraus zu ersehen war, daß ihnen die Offenhaltung des Weges nach Osten als eine der wichtigsten Aufgaben erschien. Während das österr. X. A. K. und die 11. bay. J. D. bereits dicht am äußeren Fortsgürtel in Sturmstellung angelangt waren, hielten die Russen ihre Stellungen dem 41. R. K. gegenüber auf der Linie nördl. Malkowice—Walawa—Pozdiacz stark besetzt und verteidigten sie gut.

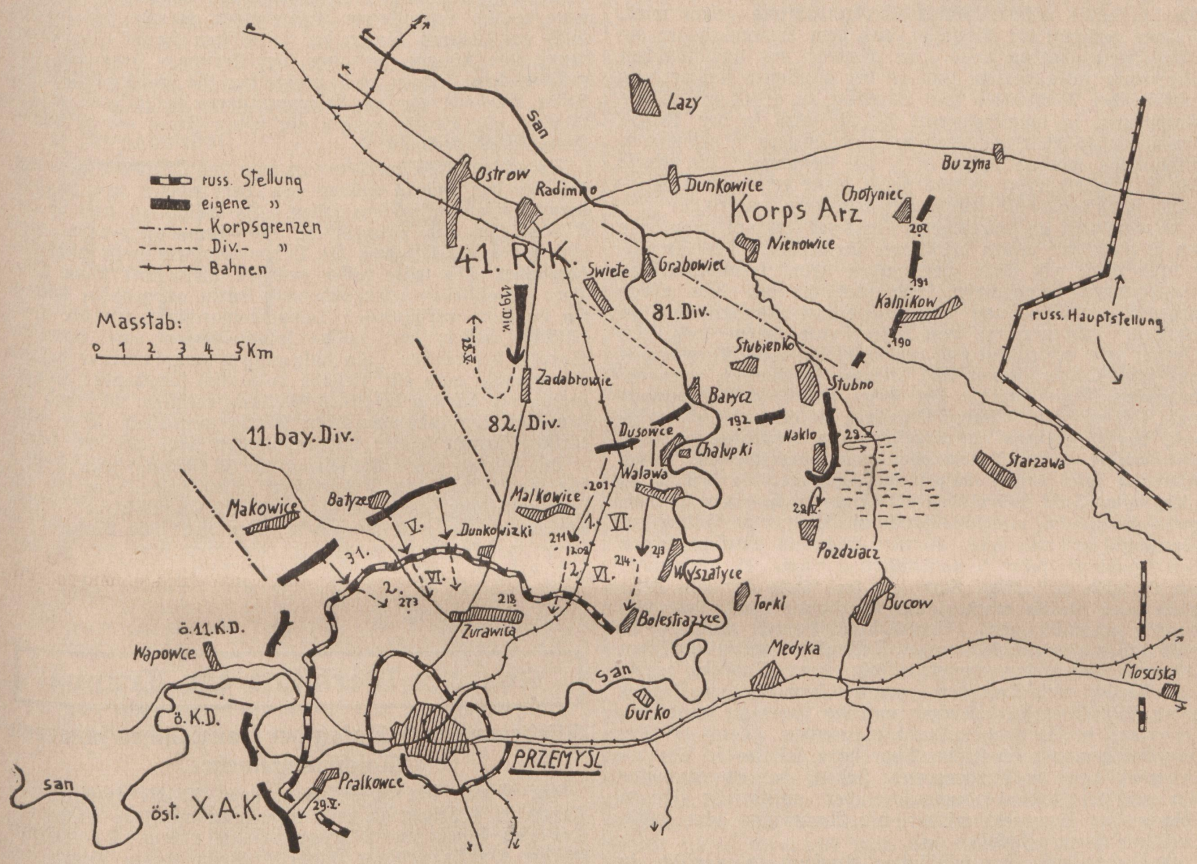
Das 41. R. K. hatte am 28. im allgemeinen folgende Stellungen inne (Skizze): 81. Div. bei Naklo—Stubno, schwächere Teile sichern auf Linie 192—Naklo. Die 82. Div. auf Linie Dusowce—Barycz—Stubno steht bei Walawa angriffsweise starken russischen Kräften gegenüber, gibt aber, als die Russen bei Naklo stark angreifen, 3 Batle. und 3 Bttrn. an die 81. Div. ab. Die zeitweise unterstellte 119. Div. befindet sich auf dem Vormarsch nach Zadabrowie, wo sie sich eingraben sollte. In dieser Gliederung war das 41. R. K. wohl befähigt, den Stoß nach Süden zu führen, wobei ihm sehr zustatten kam, daß das links anschließende Korps Arz bereits die Linie Chotyniec—207—191—Kalnikow—190 fest in der Hand hatte und, am rechten Flügel von Teilen des 41. R. K. unterstützt, gegenüber der russischen Hauptstellung Starzawa—Mielniki stand. Während nun das 41. R. K. seine Vorbereitungen zum Vormarsch auf Medyka traf, wurde ihm plötzlich die 119. Div. entzogen und noch in der Nacht nach Norden in Marsch gesetzt. Die Veranlassung hierzu gab ein Rückschlag von geringem Ausmaße und fast gar keiner ernsteren Auswirkung bei der k. u. k. 4. Armee, der infolge Unzuverlässigkeit tschechischer Truppenteile eintrat und A. O. K. 11 veranlaßte, die 119. Div. zum Schutz seiner rechten Armeeflanke nach Norden zu ziehen. Am 29. war also das 41. R. K. so geschwächt, daß die Ausführung des Auftrages — Sperrung des Osttores der Festung — wohl oder übel aufgeschoben werden mußte. Hierzu kam noch, daß die Russen bei Malkowice aus der Verteidigung zum Angriff übergingen. Erfolge blieben ihnen zwar versagt, aber die Fesselung der 82. Div. gelang. Am 30. gingen Teile der 82. Div. erfolglos gegen die Höhe 201 vor.

Am nächsten Tag erfuhr der Angriffsplan auf Przemysl insofern eine grundsätzliche Änderung, als die ursprüngliche Absicht der österr. O. H. L., die Zurückeroberung der Festung den Österreichern zu überlassen, aufgegeben werden mußte, da das österr. X. A. K. am 29. bei Pralkowce einen Mißerfolg erlitten hatte. In der Folge war nun die verstärkte 11. bay. J. D. die Hauptträgerin des Angriffes auf die Festung. Nach starker Artillerievorbereitung gingen die Bayern am 31. gegen die Fortslinie vor und es gelang ihnen, Fort Xa, XIa, XI sowie die Zwischenwerke zu nehmen. Das 41. R. K. hatte Befehl, die linke Flanke der Bayern zu decken und griff deshalb, abermals erfolglos, die Höhe 201 an. Die 81. Div. hatte nur einen schwachen russischen Angriff abzuweisen. Nachdem die Bayern so unerwartet rasche Erfolge erzielten, konnte man schon am 31. mit einem raschen Fall der Festung rechnen. Die Russen waren aber noch immer damit beschäftigt, Vorräte zu bergen, und die wiederholten Beschießungen der Bahn bei Medyka hatten lediglich kürzere Unterbrechungen im feindlichen Bahnverkehr zur Folge, ganz konnte die Verbindung dadurch nicht unterbrochen werden. In richtiger Erkenntnis der Lage wurde das 41. R. K. nochmals beim A. O. K. vorstellig und bat um neuerliche Zuweisung der 119. Div., um die Pforte bei Medyka schließen zu können. Der Beuteertrag hätte sich dadurch ganz wesentlich vergrößert und mit einem starken Eindruck auf die russische Festungsbesatzung hätte auch gerechnet werden können. Die zu erwartenden Vorteile eines Stoßes auf Medyka rechtfertigten also die Anforderung der 119. Div. durch das 41. R. K. vollauf, das A. O. K. aber erklärte nun, entgegen seinem Befehl vom 26., auf einen solchen Vorstoß keinen Wert zu legen und befahl dem 41. R. K., in erster Linie die Angriffe der Bayern zu unterstützen. Die 82. Div. griff daraufhin am 1. Juni neuerdings Höhe 201 an, nahm sie und erreichte am gleichen Tage noch die Linie 211—208—214—213, wodurch der direkte Anschluß an die 11. bay. J. D. hergestellt wurde. Auch die 81. Div. befand sich am 1. Juni abends in keiner ungünstigen Lage. Die schwachen russischen Vorstöße wurden mühelos abgewiesen, aber zu einer Unternehmung gegen Medyka reichten die Kräfte nicht. Erstlich bestand eine rein zahlenmäßige Unterlegenheit und dann hatten die Russen inzwischen die Höhen westlich Starzawa stark befestigt und besetzt, wodurch jede Operation in südlicher Richtung in ihrer linken Flanke bedroht war.

Am 1. Juni abds. erließ das 41. R. K. einen Befehl, der der 82. Div. den Ausbau der erreichten Stellungen und Artilleriewirkung gegen Bolestraszyce und Dunkowizki befahl, um die Ostflanke der Bayern zu sichern. Die 4 Batle. und die Bttrn. der 82. Div., die sich auf dem östlichen Sanufer befanden, wurden der 81. Div. unterstellt, der im übrigen Halten und Verbessern der augenblicklichen Stellungen und Artilleriewirkung gegen Medyka, Torki und Starzawa aufgetragen wurde. Dieser Befehl läßt deutlich er-

kennen, daß General v. François den Plan, nach Medyka vorzustoßen, zielbewußt noch immer im Auge behielt und bestrebt war, aus den eigenen Truppen eine Stoßgruppe herauszusparen, die auf dem rechten Sanufer gesammelt werden sollte. Am 2. Juni machten die Bayern neue Fortschritte: Fort XII, die Werke Xb und IXa fielen und abends waren auch die Höhen nördlich Zurawice besetzt. Die 82. Div. schloß sich diesem Vorgehen an, nahm verschiedene Zwischenwerke und in der Nacht Fort XIII, Buskowiczki und Bolestrazyce. Bei der 81. Div. war es ruhig. Flieger stellten dort im Laufe des Tages starke, nach Osten abmarschierende, feindliche Kolonnen aller Waffen in der innere Fortslinie, Festung und Stadt. Verschiedenen geschlossenen russischen Truppenteilen gelang es noch im Verlauf des Tages, durch das offene Osttor nach Lemberg zu entkommen, da die Österreicher bis zum Abend des 3. weder die Straße noch Medyka selbst erreichten.

Zusammenfassend sei festgestellt, daß das A. O. K. 11 dem Feind goldene Brücken baute. Warum dies geschah, ist heute naturgemäß schwer nachzuprüfen, aber eine rechtzeitige Schließung des Ostausganges bei Medyka — die Möglichkeit hierzu war zweifellos vorhanden — hätte den Verlauf der ganzen Belagerung entscheidend beeinflussen können. Zwar wurden während der Kämpfe um Przemysl etwa



Gegend von Medyka fest. Die russische Besatzung verließ also bereits die Festung.

Das 41. R. K. wurde nochmals beim A. O. K. wegen des Vormarsches nach Medyka vorstellig und hatte die Absicht, den Stoß mit eigenen Kräften zu führen. Diesmal traf die Erlaubnis ein und das 41. R. K. konnte am 2. abends einen Befehl ausgeben, dem folgender Gedankengang zugrunde lag: Die linke Flanke der Bayern wird durch ein Detachement der 82. Div. geschützt, das Gros der 82. und 81. Div. sollten östlich des San gegen die Straße Medyka—Miscisfa (über Bucow) vorstoßen, um den Russen den weiteren Abzug aus der Festung unmöglich zu machen. Gegen die drohende russische Flankenstellung bei Starzawa sollte ein Detachement der 81. Div. angesetzt werden, das den Feind demonstrativ zu fesseln und artilleristisch niederzuhalten hatte. Verschiedene wichtige Umstände sprachen dafür, daß dieser Südstoß gelingen würde und unverzüglich wurden beim 41. R. K. die nötigen Vorbereitungen hierzu getroffen. Die einzelnen Truppenteile waren bereits im Besitz der Ausführungsbefehle, als noch in der Nacht zum 3. ein Armeebefehl eintraf, der das Einverständnis zum Angriff auf Medyka abermals zurückzog mit dem Hinweis, daß Teile des österr. XVII. A. K. bereits von Süden her auf Medyka im Anmarsch wären. Am 3. Juni fiel die 34 000 Gefangene gemacht, die Russen konnten aber ihre schlagkräftigen Elitetruppen alle retten, und was den Belagerern in die Hände fiel, war unter Durchschnitt. Diese entkommenen Elitetruppen wurden zu neuer Verwendung frei und wurden u. a. auch bei Sokal einige Wochen später den Verbündeten neuerdings entgegengestellt, wo sie sich durch besondere Zähigkeit auszeichneten. Die in Przemysl vorgefundene Beute war nicht von großer Bedeutung, sie hätte aber bei rechtzeitiger Schließung der Bahn nach Lemberg eine gewaltige sein können. Endlich sei noch darauf hingewiesen, daß die russische Przemyslbesatzung (nach Aussagen russischer Stabsoffiziere) bestimmt noch vor dem 31. Mai die weiße Flagge gehißt hätte, wenn sie von allen Seiten eingeschlossen gewesen wäre. Erst in der Nacht vom 31. Mai auf den 1. Juni wurden frische, kampfkräftige Regimenter zur Verteidigung der wichtigsten Punkte aus Lemberg herangebracht, was vorher in der Festung war, waren abgekämpfte, durch große Verluste geschwächte Truppen, die, ohne besonderen Kampfwillen, auf keinen Fall bis zum 3. Juni durchgehalten hätten. Es ist deshalb zu bedauern, daß die Schließung der Pforte bei Medyka nicht schon bei Beginn der Belagerung — etwa am 29. oder 30. Mai — zielbewußt durchgeführt wurde.

Hauptmann a. D. Hans Wagner.

Sprachenpflege*).

Der Aufsatz in Nr. 36/113 des „Militär-Wochenblattes" über „Die Sprachausbildung im Heere" befürwortete eine gerechtere Bewertung des wirklichen sprachlichen Könnens und dessen Nachweis in Vorprüfung, Diplomprüfung und Dolmetscherprüfung. Man muß dem Vorschlage des Verfassers zustimmen, daß in der Wehrkreisprüfung der Offizier höher bewertet werden soll, der eine fremde Sprache fließend spricht, als der, der nur einen fremdsprachlichen Aufsatz in gutes Deutsch übertragen kann. Ein Unterschied in der Bewertung der Ost- und Westsprachen soll nicht mehr gemacht werden. Voraussetzung für die Beherrschung der Sprache soll ein Aufenthalt im Ausland sein, der zwischen die schriftliche und mündliche Diplomprüfung gelegt wird. Ferner verlangt der Verfasser, daß dem Diplominhaber die Möglichkeit gegeben wird, „im Verkehr mit ausländischen Vertretern tätig zu sein und an der amtlichen Auswertung militärischer Nachrichten und Literatur zu arbeiten". Diese Forderung, so wünschenswert sie ist, wird in der Praxis kaum durchführbar sein. Nur wenige Offiziere in besonderen Stellungen werden dafür in Frage kommen. Die Masse der Sprachbeflissenen — und sie ist heute erfreulich groß — wird ihre Kenntnisse selbständig erweitern müssen.

Gewandheit im mündlichen Ausdruck erlangt man nur im Verkehr mit einem gebildeten Ausländer. Der Sprachurlaub wird also dazu auszunutzen sein, freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen und vielleicht auf dem Wege gegenseitiger Einladung Gelegenheit zur Konversation zu schaffen. Ich war vor dem Kriege mit einem belgischen Offizier sehr befreundet und verdanke ihm viele Anregungen auf sprachlichem Gebiet und Besuche in Brüssel, auch bei belgischen Regimentern. Der Krieg hat diese Beziehungen natürlich zerstört. Älteren Offizieren ist es auch nicht möglich, das Geschehene zu vergessen, alte Beziehungen dieser Art wieder aufzunehmen oder neue anzuknüpfen. Doch kann ich mir denken, daß junge Offiziere, die den Krieg nicht mitgemacht haben, jetzt elf Jahre nach seiner Beendigung vorsichtig mit ausländischen Offizieren Fäden zu Sprachstudien anknüpfen können. Größte Vorsicht wegen der Spionagegefahr ist natürlich am Platze, die Erlaubnis der Vorgesetzten nötig. Das rein sprachliche Interesse kann dann eine Brücke werden, um überhaupt militärische Gedanken auszutauschen. Gegenseitige Besuche und — in natürlicher Fortentwicklung — Teilnahme an militärischen Übungen können die zwanglose Folge sein. Natürlich gehört viel Vorsicht und Takt dazu, um bei dem fremden Offizier jedes Mißtrauen zu beseitigen und ihn davor zu bewahren, seinerseits in Spionageverdacht zu geraten. Denn bei den Beziehungen, wie ich sie im Auge habe, soll ja die Sprachenpflege im Vordergrunde stehen, daraus zwanglos ein geistiger Gedankenaustausch über militärische Fragen folgen, das Sammeln militärischer Nachrichten aber selbstverständlich ausgeschlossen sein.

Übrigens dürfte im feindlichen Ausland, namentlich in Frankreich, das Mißtrauen gegen deutsche Offiziere nicht mehr so groß sein, als vor dem Kriege. Ich erinnere mich, daß 1909 ein französischer Stabsoffizier in Paris für die drei Monate meiner Anwesenheit in der von ihm bewohnten Pension das Haus verließ, weil er sich scheute, mit einem deutschen Offizier unter einem Dache zu wohnen. Diese Angst- und Haßpsychose dürfte mit wachsendem Abstand vom Kriege allmählich verschwinden.

Ständige Übung und wenigstens theoretische Beschäftigung mit der erlernten Sprache ist erforderlich; sonst vergißt man sie schnell. So ist es ein großer Gewinn, wenn man die ausländischen Werke über den Krieg in der Ursprache lesen kann. Ich empfehle als Lektüre besonders das engl. Generalstabswerk wegen seiner vorbildlichen Objektivität.

Im Kriege kann man nicht erwarten, nur seinen Sprachkenntnissen entsprechend verwendet zu werden. Eigentlich bietet nur der militärische Nachrichtendienst die Möglichkeit dazu. Das Vernehmen von Kriegsgefangenen hatte sich im späteren Verlauf des Weltkrieges zu einer Kunst erhoben, die unsere Kenntnis von den Verhältnissen beim Feinde auf erstaunliche Höhe hob und unsere militärischen Maßnahmen entsprechend beeinflußte. Nur völlige Beherrschung der Sprache konnte so gute Ergebnisse erzielen. Eine Gefangenenvernehmung dauerte oft 6 bis 8 Stunden und mußte durch Mahlzeiten oder Ruhepausen unterbrochen oder am nächsten Tage fortgesetzt werden. Wie ein geübter Untersuchungsrichter erreichte es der gewandte Nachrichtenoffizier, aus einem einfachen Manne Kenntnisse herauszulocken, die diesem selbst unbewußt waren. Wenn der durch gute Behandlung, reichliche Verpflegung und Zigaretten gewonnene Mann allmählich Vertrauen faßte, dann erzählte er freiwillig alles, was er drüben gesehen und gehört hatte. Aus kleinen Einzelzügen formte sich so das Bild des Lebens hinter der feindlichen Front, die Stimmung der Truppe und der Bevölkerung. Über die rein militärischen Fragen aber wußte der Nachrichtenoffizier oft besser Bescheid, als der Kriegsgefangene selbst, weil er seit Wochen alle Verschiebungen vor seiner Front mit peinlicher Genauigkeit verfolgte.

Sprachkenntnisse werden auch von den Offizieren verlangt, die bei den hohen Stäben der Verbündeten als Verbindungsoffiziere tätig sein sollen. In Bulgarien und in der Türkei war das Französische die Umgangssprache, weil aktive deutsche Offiziere die Landessprachen meist nicht beherrschten. Es wäre besser gewesen, wenn wir solche Offiziere im Frieden vorausschauend darin ausgebildet hätten. In der uns verbündeten Doppelmonarchie lagen die Verhältnisse besser; dort mußte jeder Offizier eine slawische Sprache beherrschen. Im bulgarischen Hauptquartier befand sich deshalb auch ein fließend bulgarisch sprechender Hauptmann, der ständig in seiner Stellung verblieb, während die deutschen Verbindungsoffiziere häufig wechselten. Der militärische Nutzen solcher Persönlichkeiten liegt auf der Hand.

Der Verfasser des Artikels in Nr. 36 verlangt zum Schluß für die militärischen Dolmetscher „eine Angleichung an die Sonderstellung der technisch ausgebildeten Offiziere". Das scheint mir zu weit zu gehen. Der praktische Nutzen der Fremdsprachenkenntnis ist für das Heer doch nur gering. Die Befriedigung über das eigene Wissen ist Lohn genug, seine praktische Verwertung auf Reisen im Auslande eine große Genugtuung. 30.

*) Das „Militär-Wochenblatt" beginnt mit dieser Nummer wieder mit den sprachlichen Dolmetscher-Aufgaben. — Vgl. v. Altrock (Genlt. a. D.), Die Dolmetscher-Prüfung. Aufgaben und Lösungen in französischer, englischer, tschechischer und russischer Sprache. — v. Kriebel (Major a. D.), Der französische Dolmetscher. — Nagel (Hauptm.), Der englische Dolmetscher. Sämtlich bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

Aus der Werkstatt der Truppe

Gliederung und Einsatz der französischen schweren Maschinengewehre.

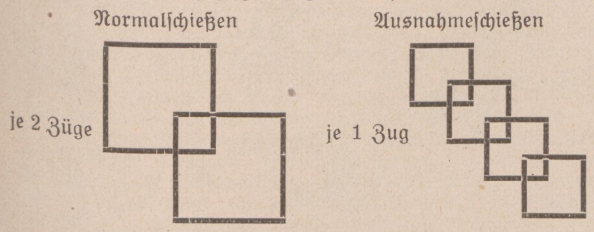
Auf Grund der Kriegserfahrungen ist die franz. MG.-Komp. in 4 Zügen zu je 4 Gewehren im Zuge eingeteilt. Der Zug besteht aus 2 Gruppen zu je 2 Gew. Die Gruppe ist die kleinste taktische Einheit. Beim Komp.-Trupp befinden sich 2 Gruppen. Die eine enthält Aufklärungs-, Erkundungs- und Nachr.-Personal, die andere Personal für Verpflegung, Schreibstube usw. Ein MG.-Zug ist stark 1 Uffz., 14 Mann (Kriegsstärke). Hiervon gehören 5 Mann zu jedem Gewehr. In Gebrauch ist das MG. Hotchkiß Mod. 1914. Die weiteste Schußentfernung beträgt 4300 m.

Die Ausbildung geschieht innerhalb der Gruppe. Technischer Führer des einzelnen MG. ist ein caporal. Bei der geringen Bedienungsstärke, einschl. Munitionsträger, von 4 Mann entfällt auf jeden Schützen eine Last von 25 bis 30 kg. Ohne Pferde und Fahrzeuge ist eine MG. Komp. auf größeren Strecken recht unbeweglich.

Die Feuerarten sind Punktfeuer mit losen oder festen Hebeln, Tiefenfeuer mit Breitenfeuer. Die Feuerleitung liegt in der Hand des Gr.-Führers, Zugführers usw. Bis 1000 m haben Witterungseinflüsse geringen Einfluß auf das Schießen. Das Punktfeuer findet sehr häufig Anwendung. Da immer 2 Gewehre eingesetzt werden, entsteht von selbst eine gewisse Tiefe, Breite und Dichte am Ziel. Reiter werden mit Visier 600 beschossen. Haltepunkt sind die Pferdebeine. Beim indirekten Beschuß geben die Gewehre eine bestimmte Schußzahl in der Minute ab. Die Höchstschußzahl beträgt 450 Schuß. Der Fliegerbeschuß gleicht unserem. Er darf grundsätzlich nur von einem Offz. angeordnet werden.

Im allgemeinen wird der Zug oder die Komp. eingesetzt. Zugführer ist ein Offz. oder Port. Uffz. Zum indirekten

Beschuß müssen mindestens 2 Züge eingesetzt werden. Bei einer eingesetzten Komp. beträgt die Streuung nach der Tiefe ohne Tiefenfeuer 400 m. Beim indirekten Richten gibt es kein Tiefenfeuer. Die Streuung ergibt sich von allein, weil mindestens 8 Gewehre eingesetzt werden. Die Tiefe des Zieles soll 700 m nicht überschreiten. Angenommen, ein 700 m tiefes Ziel wird auf 1300 m von einer MG. Komp. beschossen, so schießen 2 Züge mit 1450 und 2 Züge mit 1150 m. Daraus ergibt sich auch beim Punktfeuer eine Streuung von 700 m. Für die Schußfolge dient als Anhalt: langsam schießen 25 Schuß pro Gew. pro Minute, normal schießen 50 Schuß pro Gew. pro Minute, schnell schießen 200 bis 300 Schuß pro Gew. pro Minute. Die Kühlflüssigkeit wird beim Normalschießen nach 2000 Schuß erneuert, beim Schnellschießen nach je 500 Schuß. Aus einem Lauf können 14 000 Schuß verschossen werden. Beim indirekten Richten wird die Feuerdüse abgeschraubt. Feuerriegel oder Sperren können nach der Tiefe oder frontal angelegt sein oder auch folgende Formen haben:



Taktischer Einsatz.

Das schwere MG. ist die Hauptfeuerkraft der Inf. Auf nahen und mittleren Entfernungen schießt es allgemein direkt, auf weiten indirekt. Entweder wird die Komp. geschlossen eingesetzt oder einzelne Züge den Kompn. zugeteilt bzw. unterstellt. Zuteilung eines einzelnen MG. ist die Ausnahme. Die Hauptaufgabe für jeden MG.-Führer ist Erkundung und Verbindung. Grundsätzlich behält zum Einsatz jedes Batl. seine MG. Komp. Die übrigen MG. Komp. der nicht eingesetzten Batle. können zu MG. Ablgn. zusammengefaßt werden. Werden solche MG. Abtlgn. der Div. zugeteilt, so unterstehen sie dem M. G. O. der Div. Sie werden vom Inf.-Führer eingesetzt. Die Regel ist Einsatz zum indirekten Beschuß. Die günstigsten Entfernungen hierfür sind 1500—3000 m. Die MG. können schießen, bis die Inf. 500 m an den Feind heran ist. Eine 16 Gewehre starke Komp. deckt einen 200 m breiten Streifen mit Feuer so zu, daß die feindl. Inf. nicht durchkommt.

Ausbildung.

Die Ausbildung guter MG.-Schützen ist infolge der kurzen Ausbildungszeit sehr schwer. Nach 3 Monaten Ausbildung werden die Schützen eingeteilt in: Richtschützen, Ladeschützen, Hilfsladeschützen. Nach den Resultaten beim Schießen ergeben sich: sehr gute, gute, Durchschnittsschützen. Hiernach werden die Scharfschützen und Schützen I. Klasse ausgesucht. Es gibt 5 Klassen von Schützen. Als Schießauszeichnung gibt es Silber- und Bronzeabzeichen. An Übungen sind zu erfüllen: 1.—8. Übung auf 50 m mit 240 Schuß, 9. Übung auf 100 m mit 24 Schuß, 10. Übung auf 200 m mit 24 Schuß, 11.—15. Übung 200—600 m mit 360 Schuß. In den 15 Übungen verschießt jeder Schütze mindestens 650 Patronen. Im Gefechtsschießen sind fünf Übungen zu erfüllen. Entfernung: 400—600 m, 600 bis 1200 m, 1500 m, dazu ein Nachtschießen auf 200 m. Die Zahl der Patronen wird vom Korps festgesetzt. Das Gefechtsschießen findet in der Gruppe statt.

Zusammenfassend kann man sagen: Das Batl. hat in seiner MG. Komp. eine große Feuerkraft. Durch die Einführung des neuen leichten MG., Mod. 24, bei den Schützenkompanien, sind die MG. Komp. entlastet worden. Bis 1200 m haben die leichten MG. die gleiche Wirkung wie die schweren. Bei der großen Anzahl leichter MG. im Batl. (36) besitzt die Schützenkomp. aus sich heraus eine genügende Feuerkraft.

Der Einsatz der franz. MG. hat folgende Vorteile:

1. Stärke der MG. Komp. zu 16 Gewehren;
2. kleinster Einsatz 2 Gewehre;
3. enge, dichte Feuergarbe, da Punktfeuer häufig angewandt wird;
4. geschlossener Einsatz über 1200 m, da die leichten MG. bis 1200 m möglichst allein den Kampf aufnehmen sollen;
5. Zuteilung von MG. Abtlgn. (Ständig eingeteilte MG. Batle. sind abgeschafft).

Dem steht als Nachteil nur eine mittelmäßige Ausbildung gegenüber und eine hohe Beanspruchung des Einzelschützen im Gefecht.

Einige Zahlenangaben: Gewicht des MG. 24 kg, Gewicht des Dreifußes 26 kg 500 g, Höhe im liegenden Anschlag 0,45 m, Zahl der Patr. im Gurt 251, Zahl der Patr. im Ladestreifen 24. 138.

Hufpflege und Beschlag.

Das Wild und die wilden Pferde auf dem asiatischen Hochplateau haben so gute Hufe, daß sie ohne Beschlag allen Bodenverhältnissen trotzen. Der Beschlag ist also ein notwendiges Übel der Kultur.

Auf dem ehemaligen Militärreitinstitut, vor fast 40 Jahren, war der Korps-Roßarzt Böhrens. Er war der talentvollste Tierarzt, den ich kennen gelernt habe. Er erkannte jede Krankheit und Lahmheit richtig. Im Winterhalbjahr hielt er den Offizieren Vorträge über Pferdekunde. Ich habe von ihm sehr gute Vorträge über das obige Thema gehört.

Er ging von der Natur aus und sagte, ein Huf ist kein Stiefel, der durch Fett geschmeidig und wasserdicht gehalten werden kann. Es verstopft nur die Poren, daß die so nötige Feuchtigkeit nicht eindringen kann in den Huf und macht ihn spröde und bröckelig. Das Wild und die wilden Pferde, die das ganze Jahr im feuchten Grase oder sogar auf Felsen herumlaufen, behalten die widerstandsfähigen und glänzenden Hufe. Sind Hufe bröckelig geworden, so müssen sie feuchtwarm eingeschlagen werden zur Gesundung.

Jeder Züchter beobachtet die Hufe der Fohlen von klein auf. Bei dem Stallaufenthalt, in der ersten Zeit, werden Sohle und Strahl durch Einschmieren mit Holzteer gegen Faulen geschützt. Gepflasterte Fohlenhöfe sind die besten. Sie können in Regenzeiten nicht zum Sumpf werden. Darum sind für die Hufe Höhenweiden besser als Tieflandweiden, die sie weit und weich machen. Alle acht Tage müssen den Fohlen die Hufe nachgesehen werden, auch den Remonten im Depot oder bei der Truppe. Geringe Stellungsfehler lassen sich durch sachgemäßes Beschneiden soweit bessern, daß ein Streichen vermieden wird oder verschwindet.

Man unterscheidet bei unregelmäßigen Hufen spitze und steile, und zehenenge und zehenweite Hufe. Den spitzen Hufen muß man Zehenrichtung geben, d. h. etwas Horn an der Zehe fortnehmen. Bei steilen Hufen sind die Trachten etwas niedriger zu halten, und wenn dies nicht genügt, müssen halbe Eisen aufgelegt werden, um Bockhufe zu vermeiden, auch zum Ausheilen von Hornspalten. Bei zehenweiten Hufen vermeidet man das Streichen durch vorsichtiges Niedrighalten der äußeren Zehe und Tracht. Beim Beschlag verstärkt man die inneren Schenkel und verdünnt die äußeren. Bei den inneren Schenkeln müssen die Nagellöcher mehr an der Zehe sitzen, und man gibt geringe Abdachung des Tragerandes nach außen, bei weiten, langen Schenkeln. Außen gibt man Abdachung des Tragerandes nach innen mit engerem Schenkel und legt die Nagellöcher in die Schenkel.

Bei zehenengen Hufen ist dies alles fast umgekehrt, also wohin man den Huf haben will, soll er etwas höher gehalten werden.

Beim Beschneiden werden alle Unebenheiten und Taschen vom Strahl entfernt. Für die Strahlfurchen schafft man soviel Luft, daß man gut mit dem Hufkratzer hindurch kann, ohne die Eckstreben zu beschädigen. Der Huf ist so zu beschneiden, daß ein Pferd auf der Führbahn plan auftritt. Bei unregelmäßigen Stellungen ist dies besonders zu beachten. Das Höherhalten des inneren Tragerandes, um ein Streichen zu vermeiden, regelt allein das plane Auftreten. Ein Mehr könnte zu Lahmheiten führen.

Jeder Eskadronschef wird einmal in der Woche die Hufe seiner Pferde nachsehen. Jedes Pferd ist in vier, längstens fünf Wochen umzubeschlagen. Am besten bestellt der Schmied sich die Pferde nach seinem Beschlagbuch. Es ist selbstverständlich, daß man womöglich die Pferde hinten unbeschlagen läßt.

In meinem Kommandobereich habe ich es möglich gemacht, jedes Pferd im Jahr sechs Wochen unbeschlagen zu lassen, damit sich die Hufe wieder gut ausweiten konnten. Diese einfache Maßregel verbesserte die Hufe wesentlich.

Die Eisen sind selbstverständlich nach den Hufen zu schmieden und nicht umgekehrt. Ich warne vor zu kurzen Eisen. Wenn die Pferde sich in die Eisen greifen, so schlagen sie doch mit den Zehen aneinander. Im tiefen Boden kann es natürlich vorkommen, daß ein Eisen abgetreten wird.

An anderer Stelle sprach ich mich schon gegen die m. E. unvorteilhafte Matratzenstreu aus. Für eine gute Hufpflege scheint mir eine gute, saubere Wechselstreu der beste Schutz gegen faulen Strahl zu sein.

Das wichtigste ist die Strahlpflege. Die Strahlen sollen womöglich den Boden berühren, um den Tragerand und die aufgewölbte Sohle zu entlasten.

Für den guten Winterbeschlag mit Schraubstollen sei nur erwähnt, daß die Stollengewinde im Eisen sich am besten sauber erhalten lassen, wenn nach dem Ausschrauben der Stollen kleine Wergpfropfen hineingedreht werden.

Diese Zeilen sollen keine Beschlagbelehrung sein, sondern nur anregend wirken. Zur Erhaltung eines brauchbaren Pferdematerials ist nichts wichtiger als eine gute Hufpflege und ein guter Beschlag. Wie der Mensch nur mit gutem Schuhzeug lange und viel leisten kann, so ist es auch mit einem Pferde mit einem gut gepflegten und beschlagenen Huf.

Baron Digeon v. Monteton, Generalmajor a. D.

Lösung der taktischen Aufgabe 1.

(Einheitsblatt 64 der Karte 1 : 100 000.)

(Vgl. Kartenausschnitt in Nr. 15 des „Militär-Wochenblattes" vom 18. 10. 1929.)

I. Der Vorhutführer befiehlt:

Ab Hahne-B., 1. 10. 14.15 Uhr.

An I., II., III., Tak., MW., G. K., l. J. K.
I./A. R. 2 (Arfü.), 4./Pi. 2.

Weitermarsch 15.30 Uhr.

Führer zu mir nach Hahne-B.

(Mündl. durch Befehlsempfänger.)

II. Ab Hahne-B., 1. 10. 14.20 Uhr.

An A. A. 2.

A. A. ist Vorhut unterstellt, deren Anfang 17 Uhr Galgen-B. Meldungen längs Königsweg.

(Durch Funkspruch.) Vorhutführer.

III. Nach Eintreffen der Unterführer befiehlt der Vorhutführer mündlich (Adjutanten usw. schreiben mit) um 14.45 Uhr:

„Vormarschbefehl."

„1. Feind aller Waffen ist im Vormarsch über Wachow und Zachow nach Osten und kann jetzt etwa Etzin—Paretz erreicht haben. Unsere A. A. 2 ging 13 Uhr vor überlegener feindlicher Kavallerie und Pzkw. auf das Ostufer des Satzkornschen Gr. zurück und hält dieses.

2. Die 2. Division tritt mit dem Gros um 19 Uhr aus ihren Rasträumen wieder an, um sich im Anschluß an die rechts von uns vorgehende 1. Division zur Verteidigung ostwärts des Satzkornschen Gr. einzurichten.

H. K. L. Ferbitz—Großer Gr.—Krampnitz.

Trennungslinie gegen 1. Division Wublitz südlich Paaren — Südrand Kartzow — Nordrand Ferbitz — Südrand Dorf Döberitz—Einf. Pappel.

3. Die Vorhut, der die A. A. 2 unterstellt ist, setzt 15.30 den Vormarsch bis zum Satzkornschen Gr. fort und sichert das Einrücken und Einrichten der Division in der Verteidigungsstellung.

4. Hierzu gehen beschleunigt vor:

a) 4./Pi. 2 mit ⅓ l. Pi. Kol. über Gr.-Glienicke—Krampnitz nach Neu-Fahrland. Sie sperrt die Brücke zwischen Neu-Fahrland und Nedlitz und bereitet sie zur Zerstörung vor. Nahaufklärung bis Gut Bornim—Bornim—Pfingst-B.

Sie leitet die nächtliche Vorbereitung der Brücken von Satzkorn und Fahrland zur Zerstörung in die Wege. Sie sichert die Fährstelle bei Sakrow.

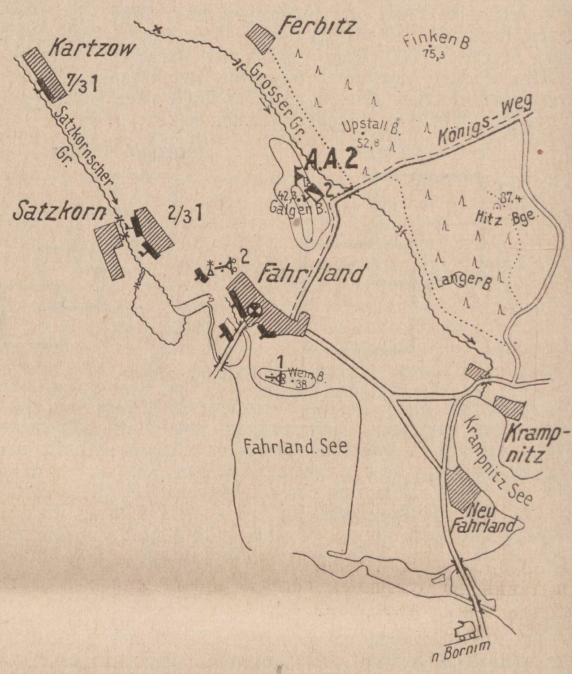
1 Zug Tak. wird unterstellt und nach Neu-Fahrland zugeführt.

b) die Begleitzüge der drei Bataillone, die Tak. Kp. (ohne 1 Zug) und die G. K./J. R. 4 in die Gegend Galgen-B., 1 km nordostw. Fahrland, und zwar:

Begl.-Zug I./4, 1 Zug Tak., von Hahne-B. über Einsame Pappel—Südrand Dorf Döberitz nach Ferbitz,

Begl.-Zug II./4 und G. K., von Ostrand Seeburg längs des Königs-Weges nach Galgen-B.,

Begl.-Zug III./4, 1 Zug Tak., von Karolinenhöhe 3 km ostw. Seeburg über Gr.-Glienicke—Grüner Weg nach Gegend westl. Speckdamm-B.



Sie sichern das Instellunggehen der Artillerie und dienen am Galgen-B. als Rückhalt für die A. A. 2. Meldung über Aufstellung an Kdr. A. A. 2.

c) Die Artillerie mit je 1 l. Bttr., den Sicherungsabteilungen der Bataillone folgend, ist am Galgen-B. und ostwärts so in Stellung zu bringen, daß sie die feindlichen Anmarschwege über Utz und Falkenrehde unter Feuer nehmen und die Verteidigung des Satzkornschen Gr. wirksam unterstützen kann. Schwenkungsmöglichkeit für wenigstens 1 Bttr. nach Brücke Nedlitz. Feuer frei. L. A. K. stehen zur Verfügung.

5. J. R. 4 (ohne Begl.-Züge, Tak. und G. K.) folgt den Voraustruppen mit:

I. über Dorf Döberitz auf Ferbitz,
II. und Rgts.-Nachr.-Zug längs des Königs-Weges auf Galgen-B.,
III. MW. K. und l. J. K. über Gr.-Glienicke, Grüner Weg nach Langer-B.

Der Marsch aller Einheiten ist durch Zerlegen nach der Tiefe und Ausnutzen der Waldungen zu tarnen.

6. Ich reite auf dem Königs-Weg nach dem Galgen-B., dorthin Arfü., Führer der Tak., G. K., Befehlsempfänger der übrigen Einheiten und Meldungen."

IV. Der Division wird gemeldet:

Ab Hahne-B., 1. 10. 14.50 Uhr.

„Vorhut antritt 15.30 Uhr. Artl., Begl.-Züge, Tak. und G. K. voraus. Vorhutführer auf Königs-Weg nach Galgen-B., 1 km nordostw. Fahrland."

(Schriftl. durch Radf.) X., Oberst.

Der Vorhutführer eilt darauf nach dem Galgen-B. und läßt sich vor Ausgabe neuer Befehle durch den Kdr. A. A. 2 über die Lage am Satzkornschen Gr. unterrichten.

Französische Aufgabe 12.

Die Taktik der Infanterie.

In den Jahren, die dem Waffenstillstand folgten, wurde die Taktik unserer Infanterie von dem Gedanken der Allmacht des Feuers beherrscht. Diese Auffassung drohte, die guten Eigenschaften unserer Infanterie zu vernichten. Sie ist heute zu einer zutreffenderen Auffassung der Gefechtswirklichkeiten zurückgekehrt. Diese Umwandlung in den taktischen Grundsätzen war besonders in den Herbstübungen dieses Jahres zu spüren. Die Unterführer[1]) haben dort bei vielen Gelegenheiten wahre Führereigenschaften gezeigt. Vom Beginn des Kampfes an versuchten sie die Feuerüberlegenheit zu erringen. Wenn ihnen dies nicht gelang, versuchten sie die materielle Unterlegenheit durch geschicktes Führen[2]) zu ersetzen.

Unsere Infanterie hat sich sehr gewandt in der Geländebenutzung gezeigt. Zweifellos war es hierzu hervorragend geeignet. Es bot bequeme Anmarschwege[3]), doch mußte man sich jederzeit vor Luftertkundungen oder weitem Einblick von Erdbeobachtungsstellen vorsehen. Kompanien und Bataillone haben während der Annäherungsmärsche stets die am besten geeigneten Formen anzunehmen verstanden. Viele Einheiten konnten bis in die vordere Linie gelangen, ohne von der feindlichen Artillerie gefunden worden zu sein.

Man konnte gleichfalls ein Streben zur Dezentralisierung der Führung feststellen. Sie ergibt sich aus der Wiederkehr des Geistes der Selbsttätigkeit, der unsere Unterführer wieder belebt. Man kann, um auf dem Schlachtfeld zu handeln, nicht Befehle abwarten. Die Gelegenheiten zum Erfolg sind flüchtig. Man muß sie ohne Zeitverlust ausnutzen. 78.

Russische Aufgabe 16.

Война требует не только людей; для ее ведения нужны патроны, снаряды, новые пушки, новые пулеметы, новые самолеты, новые танки.

Потребности миллионных армий в огнеприпасах и в предметах вооружения и снаряжения огромны. Для питания вооруженных сил во время мировой войны почти вся металлопромышленность Европы и Америки была привлечена к изготовлению предметов вооружения и снаряжения.

Для одного года войны надо изготовить до $2^1/_2$ миллиардов патронов и 100 миллионов снарядов (потребности Германии в 1917 г.), в то время, как вся русско-японская война стоила России 954 тыс. снарядов, а франко-прусская война обошлась Германии в 817 тыс. снарядов.

Такое напряжение возможно только при полной мобилизации всего хозяйства страны и в первую очередь всей ее металлопромышленности. Страны, не имеющие своей мощной металлургической промышленности, неизбежно должны прибегать к иностранной помощи и к заграничным заказам. Отсюда для будущих коалиционных войн огромное значение имеют обеспеченные железнодорожные и морские сообщения.

Переход почти всего хозяйства на производство военной продукции означает неизбежное сокращение снабжения мирной потребности населения и полную депрессию промышленности: должны будут очень быстро прекратить работу отрасли промышленности, не имеющие оборонного значения, и сильно развиться промышленность, работающая на оборону.

Война пред'явит огромные требования не только промышленности. Такие же требования она пред'явит и сельскому хозяйству. Если огнеприпасы требуются в большом количестве только в периоды интенсивных боев, то продовольствие и фураж должны подвозиться ежедневно и регулярно, не считаясь с тем, идут ли в настоящее время бои или установилось полное затишье.

Русская армия в 1916 году требовала ежемесячно до 300 тысяч тонн муки и крупы, около 100 тыс. тонн мяса или около 810 тыс. голов рогатого скота и около 16-тыс. тонн жиров. Для доставки этого груза на фронт требовалось до $2^1/_2$ тыс. поездов в месяц. 35.

---

[1]) cadres subalternes. [2]) la manœuvre. [3]) cheminement.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 10. 1929: zum **Obersten:** Obrstlt. ✱v. Kleist, Chef d. St. d. 3. Div.; zum **Obrstlt.:** Maj. ✱Haase, Rw. Min.; zum **Major:** Hptm. ✱Meyer, S. 3; zum **Hptm.:** Oblt. ✱Schwarz, J. R. 3; zum **Rittm.:** Oblt. ✱v. Schlieben, R. R. 12; zu **Oblten.:** die Lte. ✱Wendt, A. R. 5, ✱Lepple, J. R. 3, ✱Menke, J. R. 21; zu **Lten.:** die Ob. Fähnr. ✱Nedtwig, Kf. 3, ✱Ohrloff, J. R. 13, ✱Scherber, J. R. 20.

Ernannt: Genlt. ✱Frhr. Seutter v. Lötzen, Kdr. d. 5. Div. und Befehlsh. im Wehrkr. V, z. Landeskdten. in Württemberg; **Maj.** ✱Teßmar, J. R. 12, z. Kdr. d. A./J. R. 12.

Gedenktage im Monat November.

80. Geburtstag: ✱v. Bernhardi, Friedrich, P. l. m./E., Gen. d. Kav. a. D. Eingetr. 1869 im Hus. R. 14, Genstb., 1894 Kdr. d. Bad. Dr. R. 20, 1897 Oberst u. Chef d. Genstb. d. XVI. A. K. u. im Gr. Genstb., 1901 Genmaj. u. Kdr. d. 31. Kav. Br., 1904 Genlt. u. Kdr. d. 7. Div., 1908 Gen. d. Kav. u. Komm. Gen. d. VII. A. K., 1909 z. Disp., 1914—18 stellv. Komm. Gen. d. V. A. K., Kdr. d. 49. Res. Div., Führ. d. Gen. Kdo. Nr. 55, am 22. 11. in Cunersdorf bei Hirschberg, Schles. ✱Ey-Steinecke, Eduard, ch. Genmaj. a. D. Eingetr. 1869 im Hann. Train-Batl. 10, 1899 Maj. u. Kdr. d. Train-Batl. 1, 1908 Oberst u. Dir. d. 1. Train-Dir., 1910 z. Disp., 1914—16 Kdt. d. Gef. Lag. im Bez. d. VII. A. K., am 2. 11. in Detmold.

75. Geburtstag: ✱v. Sothen, Otto, ch. Genlt. a. D. Eingetr. 1873 im Gr. R. 7, 1904 Kdr. d. Kr. Sch. Kassel, 1909 Oberst u. Kdr. d. J. R. 24, 1912 Genmaj. u. Kdr. d. 17. J. Br., 1914 z. Disp., 1915—18 Kdr. d. stellv. 43. J. Br., am 12. 11. in Liegnitz. ✱van Erckelens, Eugen, ch. Genmaj. a. D. Eingetr. 1875 im Rhein. Train-Batl. 8, 1887 Adj. d. Train-Insp., 1902 Kdr. d. Train-Batl. 4, 1911 Oberst u. Pfde. Vorm. Komm. in Görlitz, 1912 z. Disp., 1916—18 Kdr. d. Tr. Ers. Abt. d. Gardekorps, am 20. 11. in Berlin W 15. ✱Zillmann, Alfred, ch. Genlt. a. D. Eingetr. 1875 im J. R. 65, 1889 Adj. d. 44. J. Br., 1909 Oberst u. Kdr. d. J. R. 140, 1912 Genmaj. u. Kdr. d. 72. J. Br., 1913 z. Disp., 1914—18 Kdr. d. stellv. 74. u. 69. J. Br., am 24. 11. in Dresden. ✱v. Borries, Karl, P. l. m., ch. Gen. d. Inf. a. D. Eingetr. 1870 in Prov. Kol. 1 d. XIII. A. K., 1873 im Füs. R. 35, 1897 Maj. u. Kdr. d. Jäg. Batl. 11, 1905 Oberst u. Kdr. d. J. R. 58, 1909 Genmaj. u. Kdr. d. 85. J. Br., 1911 Genlt. u. Kdt. von Altona, 1915 Kdr. d. 52. Inf. Div., 1918 stellv. Komm. Gen. d. II. A. K., am 26. 11. in Lüneburg.

70. Geburtstag: ✱Krahmer, Otto, ch. Genlt. a. D. Eingetr. 1878 im J. R. 14, 1881 Felda. R. 2, 1891 Adj. d. 6. Felda. Br., 1898 Adj. d. Gen. Kdo. d. II. A. K., 1907 Obrstlt. u. Kdr. d. Felda. R. 18, 1912 Oberst u. Kdr. d.

Umzüge — Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

38. Felda. Br., 1915 Genmaj. u. Kdr. d. 6. Felda. Br., 1917 Artl. Kdr. 6, am 1. 11. in Erfurt. ✱Dieffenbach, Carl, P. l. m., ch. Gen. d. Inf. a. D. Eingetr. 1879 im J. R. 69, Genstb., 1904 Kdr. d. Kr. Sch. Neiße, 1909 Oberst u. Kdr. d. Gr. R. 6, 1912 Genmaj. u. Kdr. d. 28. J. Br., 1914 Genlt. u. Kdr. d. 22. J. Div., 1916 Führ. d. VIII. A. K., 1917—18 Führ. d. IX. Res. K., am 2. 11. in Düsseldorf. ✱Kaiser, Richard, Genmaj. a. D. Eingetr. 1880 im Jäg. Batl. 7, 1896 Schutztr. für Dtsch.-SW.-Afrika, 1913 Obrstlt. b. St. d. J. R. 167, 1914 Kdr. d. R. J. R. 94, 1918 Genmaj. u. Kdr. d. 167 J. Br., am 12. 11. in Kassel. ✱Frhr. v. Troschke, Max, ch. Genlt. a. D. Eingetr. 1877 im J. R. 79, 1889 Adj. d. 38. J. Br., 1899 Adj. d. Gen. Kdo. II. A. K., 1909 Oberst u. Kdr. d. Füs. R. 36, 1912 Genmaj. u. Kdr. d. 36. J. Br., 1915 Genlt. u. Kdt. von Kragujevac, 1916—18 Kdr. d. stellv. 31. J. Br., am 13. 11. in Dessau. ✱Eggerß, Waldemar, ch. Genlt. a. D. Eingetr. 1878 im Felda. R. 17, 1912 Obrstlt. u. Kdr. d. Felda. R. 25, 1914 Oberst u. Kdr. d. 80. Res. Felda. Br., 1915 d. 35. Felda. Br., 1916 d. 54. Felda. Br., 1917 Genmaj. u. Artl. Kom. Nr. 226, 1919 Kdr. d. 25. Felda. Br., am 13. 11. in Potsdam.

Diensteintritt vor 60 Jahren: ✱Ey-Steinecke, Eduard, ch. Genmaj. a. D. Siehe Spalte 622 unter 80. Geburtstag. H.

Heere und Flotten

Belgien. Die 10 Torpedoboote, aus denen die belgische Kriegsflotte bestand, sind zum Verkauf angeboten. Sie wurden schon vor 3 Jahren außer Dienst gestellt, die Offiziere und Matrosen im Juni 1926 verabschiedet. 121.

Bulgarien. Am 16. August überflogen ein und am 22. sechs serbische Flugzeuge, aus Palanka kommend, die bulgarische Grenze im Gebiet von Küstendil. Die Flieger beobachteten aus geringer Höhe die Truppenübungen der Garnison Küstendil, die damals 15 km westl. der Stadt abgehalten wurden und zeigten besonderes Interesse für den Bahnhof Küstendil und das Eisenbahn- und Straßennetz des ganzen Gebietes. — Durch einen wolkenbruchartigen Regen in den Gebieten Sofia, Radomir, Trn, Rasgrad und Rustschuk wurde ungeheurer Schaden angerichtet. Teilweise waren die von der Katastrophe betroffenen Gebiete vollkommen isoliert und die Beseitigung der schweren Schäden an Eisenbahnen, Brücken und Straßen dürften noch Wochen in Anspruch nehmen. Außer über 30 Toten werden große Gebäude- und Flurschäden gemeldet. 152.

China. Gelegentlich der Beratung über die Unterbringung entlassener Soldaten bezifferte Marschall Tschank-Khai-Tschek die gegenwärtige Stärke der Armee mit 2 Millionen und erklärte, daß ihre baldige Herabsetzung auf 800 000 schon aus geldlichen Rücksichten unbedingt nötig sei. — Selbst dann noch würden die Ausgaben für militärische Zwecke 60 vH. der Staatseinkünfte betragen. (Wolff.) 64.

England. Das neue Schwimmdock in Singapore, das Schlachtschiffe von 35 000 t aufnehmen kann, wurde in Dienst gestellt. Im Anschluß daran berichten die „Times", daß die Arbeiten zum Ausbau des Hafens (im Gegensatz zu den Erklärungen MacDonalds!) ohne Unterbrechung fortgesetzt werden. 64.

An Stelle des englischen Luftmarschalls Sir Trenchard wurde Sir John Salmond mit Wirkung v. 1. 1. 1930 mit der Leitung der Luftstreitkräfte beauftragt. — Die Vereinigung der Grundbesitzer von Swaledale und Wensleydale weigerten sich, ihre Erlaubnis zur **Abhaltung von Truppenübungen im September** auf ihrem Grund und Boden zu erteilen, obgleich ihnen ausreichender Flurschadenersatz angeboten wurde. („A., N. a. Air F. Gaz."). 66.

Frankreich. Beim Absturze eines **Mil. Flgzgs.** bei Nérondes fand ein Offz. den Tod. Die Insassen eines bei Melle abstürzenden Mil. Flgzgs. retteten sich durch Fallschirmabsprung. Der Apparat wurde zertrümmert. Bei Berre stürzte ein Mar. Flgzg. ab. 3 Insassen wurden getötet und 2 verletzt. Bei Sommepy verunglückte ein Fliegerlt. tödlich, bei Valence wurde ebenfalls der Insasse eines abgestürzten Mil. Flgzgs. getötet. Auf dem Flugplatz von Belle Idée **verbrannte ein Hangar** mit dem gesamten Inhalt. Der Schaden beträgt etwa 40 000 Fr. Die Seeflugzeuggeschwader der Nordseeküste und von Brest unternahmen unter Teilnahme von 4 U-Booten Manöver. Andere große **Flugmanöver** fanden bei Toulon statt, bei denen hauptsächlich Schießübungen auf im Fluge befindliche Flugzeuge, von Flgzg. zu Flgzg. und vom fliehenden Flgzg. auf Erdziele geübt wurden. Durch Zodiak wurde ein **Luftschiff** von 3500 cbm Inhalt erbaut, das als „V. 10" seine ersten Probeflüge unternahm. Es ist für die Marine bestimmt und soll als erstes einer Reihe noch zu bauender gleicher Luftschiffe der Küstenbewachung dienen. Daneben plant man den Bau einiger Luftschiffe von 10 000—15 000 cbm Inhalt, die als Flottenbegleitschiffe gedacht sind. — Die neuen Kriegsschiffe **„Verdun"** u. Kanonenboot **„Francis Garnier"** unternahmen ihre Probefahrten. Das 2. leichte Geschwader unternahm in den Gewässern von Quiberon **Schießübungen.** Der Kdr. des 1. Hochseegeschwaders, **Vizeadm. Frochot,** starb in Dole. In Paris wurde ein Deserteur der Kriegsmarine bei einem Raubversuche verhaftet. —**Marschall Pétain** besichtigte die Garnisonen von Rouen und Le Havre. Im Gebiete von Briancou unternahm die 27. Alpendiv. in Gegenwart des Mil. Gouv. von Lyon, Gen. Jacquemot, **Hochgebirgsmanöver,** bei denen motorisierter Train und die Möglichkeit von Automobiltransporten auf Gebirgswegen erprobt wurden. — Wegen **Aufreizung der Truppe** zum Ungehorsam wurde in Nancy ein kommun. Redakteur zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt und in Metz ein Redakteur verhaftet. — Durch **Unglücksfälle** mit Mil.-Kraftwagen und bei Manövern wurden 1 Offz. und 3 Mann getötet und 2 verletzt. 22.

Griechenland. Der Auftrag für den Bau der neuen Torpedojäger für die griechische Kriegsmarine ist an die italienischen „Ansaldo"-Werke vergeben worden. Es ergibt sich nun die interessante Tatsache, daß die „Ansaldo"-Werke Aufträge von Griechenland wie von der Türkei entgegennehmen, obwohl bekannt ist, daß diese beiden Staaten augenblicklich stark um die maritime Vorherrschaft in der Ägäis kämpfen. 152.

Italien. In der Pulverfabrik von Palermo ereignete sich eine schwere Explosion, durch die mehrere Arbeiter getötet und schwer verwundet wurden. Der Sachschaden ist sehr groß. („N. Fr. Presse.") — Aus den statistischen Mitteilungen der Eisenbahnmiliz geht hervor, daß sie in 14 Legionen eingeteilt und derzeit 25 000 Mann stark ist. Im Jahre 1928 hat die Miliz in über 300 000 Fällen von Überschreitungen der Eisenbahnvorschriften eingegriffen. 26 Mitglieder fanden in Ausübung ihres Dienstes den Tod. 64.

Jugoslawien. Die Regierung hat der englischen Firma Yarrow den Auftrag zum Bau eines großen Flottillenführerschiffes gegeben. („Tel. Komp.") — Gegen die Gendarmeriekaserne in Agram wurde von kommunist. Seite ein Bombenanschlag verübt, der jedoch nur geringen Sachschaden verursachte; 2 Sold. wurden verletzt. („Avala".) 64.

Österreich. Das Heeresministerium hat die Einstellung des Buches Remarques: „Im Westen nichts Neues", in die Soldatenbüchereien verboten. — Am 15. 8. fand die alljährliche feierliche Ausmusterung in der Offiziersakademie zu Enns (Oberösterr.) statt. — Es wurden 21 Akademiker zu Leutnants ernannt, und zwar bei der Inf. 11, Artl. 5, Kav. 2, Pioniere 2, Nachrichtentruppe 1. 64.

Polen. Ein Aufsatz von Lt. Taddäus Paciorkowski („Przeglad piechoty") behandelt die Frage der **Auswahl der Rekruten mit Hilfe der Psychotechnik.** Nach Ansicht des Verf. muß die psychotechnische Forschung in engster Verbindung mit der Truppe vor sich gehen. Das in Polen bestehende Zentralinstitut „Abteilung für die Auslese der Soldaten" entspräche dieser Forderung nicht. Verf. erläutert die Frage, wie weit die Auslese gehen kann und an welchen Stellen sie erfolgen soll. Bei der amerikan. Armee im Kriege hätte eine Einteilung in acht Gruppen bestanden. Eine Einteilung in vier Gruppen sei für polnische Verhältnisse ausreichend: Eine Gruppe der Begabtesten für Uffz.-Anwärter, eine zweite Gruppe von voraussichtlich vorbildlichen Soldaten, eine dritte — wahrscheinlich größte — Gruppe von brauchbaren Durchschnittsleuten und eine vierte Gruppe von wenig Begabten, die gegebenenfalls aus der Truppe zu entfernen sind. Während die erste Gruppe und nötigenfalls ein Teil der zweiten Gruppe als Uffz.-Anwärter der Regimentsunteroffizierschule zuzuteilen wären, sollen die Gruppen 2 und 3 nach einem bestimmten Schlüssel auf die Kompanien verteilt werden.

Als geeignetster Ort für die psychotechn. Untersuchungen wird das Bezirkskommando bezeichnet, da es die Verteilung der Rekruten auf die verschiedenen Waffengattungen vor-

nimmt. Aber gerade die Bezirkskommandos ermangelten der erforderlichen psychotechnischen Einrichtungen. Weitere psychotechn. Untersuchungen hätten dann in regelmäßigen Abständen bei der Truppe stattzufinden. — In einem Aufsatz: **„Kleinkaliberschießen im Heere“**, macht Genstbs.-Oberst Stanislaus Wecki den Vorschlag, das Kleinkaliberschießen auch im Heere einzuführen. Als Vorteile führt der Verf. an, daß das Schießen in nächster Nähe der Unterkunft auf leicht herstellbaren Schießständen stattfinden könne, der zeitraubende Weg zu den meist weitabliegenden Schießständen falle fort. Sodann nennt er die Billigkeit der Patronen, die nur ein Zehntel der Mauserpatronen kosteten. Statt 5 Schuß könnten 50 abgegeben werden — was einen großen Vorteil für die Ausbildung mit sich brächte. Selbst nur 25 Schüsse mit dem Kleinkalibergewehr förderten die Ausbildung aber mehr als 5 Schüsse mit dem Armeegewehr. Der Verf. berichtet, daß er einmal in seiner Dienstzeit für die Ausbildung seiner Truppe keinen Schießstand gehabt hätte; dennoch hätte er mit seinen nur mit dem Kleinkalibergewehr im Schießen geübten Leuten beim Wettbewerb des Korps im Scharfschießen den 1. Preis errungen. Die Meinung, daß ein Kleinkalibergewehr zu schnell abgenutzt würde, sei nicht stichhaltig. Der Ankauf von Kleinkalibergewehren für die Truppe lasse sich durch Ersparnisse an scharfer Munition mit Leichtigkeit durchführen. 55.

Rumänien. Da das Räuberunwesen in letzter Zeit in bedrohlicher Weise zugenommen hat, ordnete die Regierung umfassende Streifungen durch Gendarmerie und Truppen, insbesondere in Bessarabien, der Bukowina und in Siebenbürgen an. Es kam hierbei zu wiederholten blutigen Kämpfen, in denen zwar mehrere Räuber getötet oder gefangen wurden, den meisten Banden, insbesondere den Rädelsführern, ist es jedoch bisher immer noch gelungen, zu entkommen. Im Zuge der Untersuchungen wurde festgestellt, daß auch einige Beamte mit den Räubern im Bunde waren. — In mehreren Orten des siebenbürgischen Kohlengebietes kam es zu schweren Ausschreitungen streikender Arbeiter. Es mußten starke Truppenteile eingesetzt werden, die erst nach längeren, heftigen Kämpfen, bei denen es etwa 30 Tote und über 100 Verwundete gab, die Ruhe und Ordnung wieder herstellen konnten. („Adeverul“.) — In einem Fort der Bukarester Befestigungen explodierten große, außer Gebrauch gesetzte Pulvermengen und etwa 3000 neue Artl.-Geschosse. Nach Blättermeldungen hatte die Katastrophe sehr großen Umfang; in dem Fort befand sich eine Kompanie Besatzung, über deren Schicksal bisher keine genauen Nachrichten vorliegen. Allem Anschein nach sind sowohl unter der Besatzung wie den Bewohnern der umliegenden Dörfer größere Verluste zu beklagen. Die Ursache der Explosion ist bisher auch nicht festgestellt; man hält ein kommunistisches Attentat nicht für ausgeschlossen. Die Regierung stellt im Gegensatz hierzu in einem offiziellen Communiqué die Explosion als nicht bedeutend hin; Menschenleben seien keine zu beklagen, auch der Sachschaden sei gering. 64.

Rußland. Vier frühere Offiziere der Roten Armee, finn. Abstammung, wurden wegen Ausspähung zum Tode verurteilt. Sie waren 1921 aus der Roten Armee entflohen, kehrten später im Dienste Finnlands zwecks Ausspähung nach Rußland zurück und wurden kürzlich verhaftet. („United Preß“.) 64.

Spanien. Die seitherige span. „Höhere Kriegsschule“ wird im Februar 1930 geschlossen werden. An ihrer Stelle soll am 1. 6. 30 eine **„Schule für höhere militärische Studien“** eröffnet werden. Diese wird eine militärische und eine industrielle Abteilung haben, letztere mit einer chemisch-metallurgischen, Militär-Bau- und elektrotechn. Unterabteilung. („A., N. a. Air F. Gaz.“) 66.

Tschechoslowakei. Der zum Militärdienst eingezogene kommunist. Parteisekretär einer slowakischen Stadt verletzte einen Oberleutnant, der ihn wegen schlechter Ausführung von Übungen nachexerzieren ließ, durch Säbelhiebe lebensgefährlich. Bei der Verhaftung erklärte er, die Tat als Protest gegen den Militarismus begangen zu haben. — Der Ministerrat genehmigte die Verlängerung der Allianzverträge zwischen der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien, sowie den dreiseitigen Schiedsgerichtsvertrag, die auf der letzten Konferenz der Kleinen Entente beschlossen worden waren. Die zwei deutschen Minister nahmen an diesem Ministerrat bezeichnenderweise nicht teil. Das dem Außenminister Dr. Benesch nahestehende „Ceske Slovo“ bemerkt hierzu, der Inhalt der Verträge sei zwar geheim, doch lasse sich sagen, daß durch sie die drei Staaten zu einer bestimmten militärischen Einheit würden, die schon Großmachtcharakter habe. Diese militärische Einheit werde schon bei den demnächst stattfindenden Manövern in Mähren offenbar werden, da an ihnen der jugoslawische Genstbs.-Chef Milovanovic und der rumänische Genstbs.-Chef Larusonovici mit mehreren höheren Offizieren und auch der franz. Marschall Pétain teilnehmen. Letzterem werden besondere Ehrungen zuteil werden. Diese Veröffentlichung hat in Prager amtl. Kreisen großes Unbehagen ausgelöst; infolge Weisung der Regierung mußte „Ceske Slovo“ am nächsten Tage seine Meldung dahin berichtigen, daß es sich nur um die Verlängerung des gewöhnlichen Vertrages der Kleinen Entente handle und keinerlei geheime Bestimmungen oder militärische Abmachungen bestehen. Die mähr. Manöver haben inzwischen Ende August stattgefunden; nach Meldung des Tschechischen Pressebüros sind tatsächlich zu ihnen die vorgenannten ausländischen Generale eingetroffen. Gleich am ersten Tage ereigneten sich jedoch nicht weniger als 4 Flgz.-Unfälle, davon einer mit tödlichem Ausgang. 64.

Türkei. Das 1926 von der Nationalversammlung beschlossene Flottenbauprogramm, das durch die Untersuchung gegen den Marineminister Ichsan Bey im Jahre 1928 eine Unterbrechung erfahren hatte, soll nun nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ in beschleunigtem Tempo verwirklicht werden. Es umfaßt die Instandsetzung aller noch dienstfähigen Schiffe, dann den Neubau von 4 Kreuzern zu 10 750 t, 13 Zerstörern und Torpedobooten, 4 großen Ubooten, 6 Minenlegern und 2 Panzerkreuzern von noch nicht bestimmter Tonnage. 2 Uboote wurden im Vorjahre in Rotterdam fertiggestellt, 2 Uboote und 2 Zerstörer wurden kürzlich nach Italien vergeben und sind in 22 Monaten zu liefern. Italien hat der Türkei außerordentlich günstige Zahlungsbedingungen gewährt. 64.

Aus der militärischen Fachpresse

Wissen u. Wehr. (E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.) **Nr. 7.** — „Zeichen der Zeit.“ Demokratie — Völkerverständigung — Pazifismus. Eine Gewissensforschung von einem jungen Soldaten. — Hptm. Dittmar: „Über Gefechtsstärken.“ Verlangt ökonomisches Haushalten mit den zur Verfügung stehenden Kräften. Unterschied zw. den notwendigerweise starren Sollstärken und den für den jeweiligen Gefechtszweck zum Einsatz kommenden Gefechtsstärken, die dehnbar sein sollen. — Hptm. Rohde: „Die dtsch. Auslandsforschung seit dem Weltkriege.“ 3. Amerika. Schwerpunkt in Südamerika. 4. Australien. — Maj. a. D. Frantz: „Die Entente und das neutrale Griechenland im Weltkriege.“ Unter besonderer Berücksichtigung russ. Dokumente. — Militärpolitische Übersicht über die balt. Staaten. 166.

Die Luftwacht. Nr. 7/29. — „Der Aufstieg des britischen Reiches zur Luftgroßmacht.“ — „Engl. und dtsch. Luftverkehrspolitik.“ — „Die engl. Luftindustrie und ihre Beziehungen zur dtsch. Luftfahrt.“ — „Das Groß- und Riesenflugzeug in Dtschl. und Engl.“ — „Engl. und dtsch. Flugbootbau.“ — „Das Kiwullsche Stausegel.“ — „General Motors und Ford entwickeln Diesel-Flugmotoren.“ — „Elektrischer Echolot-Höhenmesser.“ — „Engl. Versuche mit einholmigen Flügeln.“ — „Luftverkehrsnachrichten.“ Wo.

Revue d'Infanterie. 1. 9. 29. Hptm. Albold: „Die Ausbildung der Uffz.“ Sie sind heute durch das neue „Statut“ den Offz. in bezug auf Führung und Ausbild. der Truppe so gut wie gleichgestellt, müssen also viel lernen, um ihren jetzigen „Karrikaturtyp“ zu verlieren. Die Dtschn. legen der Frage auf Grund ihrer „Infiltrationstaktik“ und der Kampfweise gemischter Kampfgruppen größten Wert bei. Leider hat der Franzose die Neigung zur Zentralisation der Führung und zum „Waffenspezialistentum“. Damit werden die Uffz. aber keine Zugführer. Verf. schlägt vor: Ausbild.-Zyklus A: Sport, Augendienst, Schießen; Zyklus B: Führung der Gruppe und des Zuges, bei letzterem legt er besonderen Wert auf die im Rglt. vorgesehenen Vorführungen von Artl.-Belehrungsschießen, damit der Inf.-Führer die Kampfeindrücke u. entsprechenden Kampfformen der Inf. lernt; Zyklus C: Nach Erwerbung des „Zugführerzeugnisses“ (nicht vor 3 Jahren Uffz.) weitere Zugführer-

kurse, möglichst im Rgt., da Komp.-Chef keine Zeit habe. — Lt. Fessy: „Ein Zug Tank-Rgt. Nr. 504 bei den Hochgebirgsmanövern der 54. Inf. Brig. (Aug. 28).“ Fordert, da das Zugf.-Auto u. Motorrad des Zuges nicht ausreichen, Draht- und drahtlose Verb.-Mittel. Schlägt, des Charakters des Hochgebirges wegen, statt des Tankzuges zu 5 Tanks solchen zu nur 3 Tanks und 2 Ersatzwagen vor*). — Rittm. Janet: „Ein Regiment 2. Linie in der Abwehrschlacht 1918 (J. R. 173, 6.—14. 6. an der Matz).“ J. R. 173 sucht sich am 8. 6. auf 4 km Front zu halten. III./173 kämpfte bei Margny sur Matz gegen dtsch. Res. J. R. 93 (4. Garde-Div.), das, trotz „feu terrible“ entschlossen, unterstützt durch Gewehrgran., angreift. (Fortf.). — Hptm. Castaignet: „Geschichte der Kanone 75 mm“, die nach den Erfahrungen von 1870/71 unter Präsident F. Faure zu gleicher Zeit wie die dtsch. Kanone 77 herauskam und gegen früher erhöhte Feuergeschwindigkeit hatte. — Maj. Baud: „Geschichte der Radf.-Abteilungen.“ Am 1. 10. 13 wurden je Kav. Div. eine, d. h. zehn geschaffen (Stärke je 300 Mann). Sie bildeten 1914, da die Kav. das Fußgefecht mißachtete und zur Attacke keine Gelegenheit hatte, den Kern des Kampfes der Kav. Div. Im Stellungskriege bewährten sie sich im März u. Mai 1918 bei den Kämpfen der in die Lücken geworfenen Kav. Div. hervorragend, hatten aber zum Kriegsschluß, wie diese, „leider“ keine Gelegenheit zur Verfolgung. 1923 gab es noch 5 Radf.-Abteilungen (je Kav. Div. eine) (Stärke 240 Mann, im Kriegsfall 16 Offz. 500 Mann!). Indeß wurden diese am 1. 5. 29 aufgelöst und bildeten den Stamm der 5 neuen „batls. dragons portés“, d. h. Inf. Batle. auf l. Kw. Verf. sucht nachzuweisen, daß diese der Kav. nicht überall folgen könnten und bedauert daher, daß man die Radf. Abteilungen nicht neben jenen behalten habe**). — „Das neue franz. Inf. Rglt. im Lichte des Auslandes.“ I. Maj. G.: „In Dtschld.“ Bringt meine Besprechung im „Militär-Wochenblatt“ vom 11. 6. 29. II. Hpt. Fourret: „In Columbien.“ Hptm. Bonnito meine, es eigne sich auch für sein Land. Fourret erwartet hiervon eine „weitere Stärkung der engen freundschaftlichen, politischen und seit zwei Jahren militärischen Beziehungen beider Länder“. (Fortf.) — Maj. G.: „Die Memoiren Brussilows.“ Im Gegensatz zu Gen. v. Kuhl (im „Militär-Wochenblatt“) etwas parteiisch und oberflächlich. — Bericht über den vom Roten Kreuz ausgesetzten internationalen Preis von 10 000 Goldfranken für beste Arbeit zur „Feststellung des Gelbkreuzes in der Luft“. v. Taysen.

Revue Milit. Française. 1. 9. 29. Obrstlt. Desmazes: „Von Liaojang bis Mukden.“ (II.) Kuropatkin schlägt sich bei Liaojang nacheinander in der Vor-, Haupt- und zweiten Stellung. Trotz seiner Überlegenheit scheitert sein Gegenangriff, da er zögernd und mit zu schwachen Kräften erfolgt. Die Japaner siegen, obgleich ihre zur Umfassung angesetzte rechte Armee den Schwerpunkt auf dem inneren Flügel hatte, und zwar nur, weil der Russe sich für geschlagen hielt und zurückging. (Fortf.) — Gen. Chédeville: „Die Motorisierung der Nahkampfwaffen.“ (I.) Geschichte der Tanks von Leonardo da Vinci bis heute. Im Weltkriege gingen bis heute die Ansichten der Engländer und Franzosen über die Verwendung der Tanks auseinander. Erstere betrachteten die ihrigen wegen ihrer größeren Geländefahrbarkeit als Hauptwaffe, der die Inf. hilft, die letzteren den Tank als Hilfswaffe der Inf. Nach Ablehnung von „Riesenmastodonten“ kommt der bekannte Tankfachmann zu folgenden Anforderungen an den „Tank-Minimum“!: Panzer: 30 mm bester Stahl, Beweglichkeit: 15—18 km auf mittl. Straße je Stunde. Bewaffnung: 1 Kan. 75 mm oder 47 mm-Bofors (gr. Feuergeschwindigkeit) oder 2 s. MG. Niedriges Profil, 4 Mann Bedienung. Gewicht: Nach heutigem Stande der Industrie: 17 t für den Kanonentank, 13 für den MG.-Tank. Volumen: Bei ersterem das 1⅓fache, bei letzterem das 1¼fache des Renault. Ein Heruntergehen mit dem Gewicht und Volumen unter diese Zahlen würde die takt. Beweglichkeit und Panzerschutz gefährden. (Fortf.). — Maj. Lefranc: „Die Wegnahme von Neuville St. Vaast.“ Die ungeheuren Verluste der Franzosen bei diesen Angriffen vom 9. 5. bis 9. 6. 15 führten zu neuen Auffassungen über den Angriff auf Ortschaften: Man setzte nur noch schwache Kräfte gegen sie an und verlegte den Schwerpunkt in das freie Gelände, wo Vorgehen und Ausnutzung des Erfolges leichter. (Verfügung der franz. O. H. L. vom 10. 7. 15.) — Obrstlt. Aublet: „Die franz. Artl. von 1914—18.“ (Schl.) Während das Artl. Rglt. von 1910 und die F. u. G. von 1913 die Verb. der Artl. mit der Inf. immer enger gestalteten, „ignorierte“ das Inf. Rglt. von 1914 diese Frage. Folge: Mangelnde Feuervorbereitung und ungeheure Verluste. Von 1915—17 stieg daher Länge der Feuervorbereitung, die den Feind vernichten sollte, bis zu 7 Tagen, die Geschützdichtigkeit von 17 m auf 6 m je Gesch. Auf Grund des dtsch. Verfahrens vor Verdun trat bei den Franzosen Ende 1917 neue Wendung ein: nicht Vernichtung des Feindes, sondern „Neutralisation“ desselben und dafür Überraschung war das Ziel. Feuervorbereitung daher nur noch bis 4 Stunden. Im kommenden Kriege wird man anfangs wie 1918 verfahren (!), dann kommen, wie immer, die Überraschungen. — Hptm. Tourret: „Der Krieg im Hochgebirge.“ Die Kämpfe um den Adamello und die Dolomiten (1915—18 auf Grund ital. Veröffentl.). Solche Kämpfe sind unvermeidlich und blutig, die Entscheidungen fallen aber in der Ebene oder im Mittelgebirge. Für den Nachschub schaffte man in der Eisregion die Maultierkolonnen ab und ging zur Drahtseilbahn über, von der die Italiener auf den Dolomiten 60 km, am Adamello 30 km in Betrieb hatten. Jetzt hat Italien 4 Gebirgsbahn-Bataillone. v. Taysen.

Revue d'artillerie. Juni 29. — Dr. Mercier: „Der Kämpfer im Ringen mit dem Gas.“ Vermittelt interessante Angaben über Gasangriffe aus dem Kriege und bespricht Maßnahmen für die Herabsetzung der Abgänge und der Zeit des Ausfalls der Gaskranken an der Front, bestehend in einer vorbeugenden Behandlung aller derer, die einen Gelbkreuzangriff erlitten, auch wenn sich noch keine Verletzungen zeigen, ein sofortiger Abschub der schwer Gaskranken weit nach rückwärts, dagegen Behandlung der Leichterkrankten. Diese hinter der Front, um die nach wenigen Tagen wieder kampffähigen sogleich einreihen zu können. Schaffung einer ärztlichen Zentralstelle bei den Armeen eigens für diese Fragen. — G. Morell: „Läufe der Handfeuerwaffen aus nicht oxydierendem Stahl.“ Bei mindestens um 50 vH. höheren Gestehungskosten ist seine Widerstandsfähigkeit gegen Rosten erheblich größer als bei gewöhnlichem Stahl; diese nimmt stark ab, wenn nach dem Schießen nicht sorgfältig gereinigt wird. Abnutzung beim Schuß ebenso groß wie beim gewöhnlichen Stahl. — R. Laulan: „Beitrag des Jakob Casanova zum Gedeihen der Militärschule.“ Ludwig XV. genehmigte, als die erhöhte Spielkartensteuer die nötigen Mittel zur Errichtung der Militärschule nicht einbrachte, eine ihm für diesen Zweck vorgeschlagene Staatslotterie, die erste in Frankreich. Casanova bringt es durch geschickte Benutzung ihm glücklicher Umstände fertig, mit als Vater dieses Gedankens zu gelten und sich erhebliche Geldvorteile zu verschaffen. Verf. gibt den betreffenden Abschnitt aus Casanovas Memoiren. — G. Fontan: „Die Gedanken des Gen. v. Seeckt über milit. Organisation.“ Eine kurze, sachliche Besprechung der „Gedanken eines Soldaten“, die im Schlußsatze doch Dtschl. das Recht nicht zugestehen will, sich eine Wehrmacht im Sinne des Gen. v. Seeckt zu schaffen. — A. Duvignac: „Schießen mit hohen Sprengpunkten. Ein Verfahren und dieses allein. Erläuterungen zur Meßmethode S. O. M.“ Verf. vergleicht dies Verfahren, das unserem Schwabschen Luftzielverfahren entspricht, mit dem mit Tangentengitternetz und kommt zu dem Schluß, daß es, weil vielseitiger anwendbar, anschaulicher, einfacher und damit kriegsmäßiger, den Vorzug verdient und als einziges Verfahren angewendet werden sollte. Schmidt Kolbow.

Revue d'artillerie. Juli 1929. — ***: „Die Flieger der Feldartl. in der Marneschlacht (1914).“ Der sich nicht nennende Verf. glaubt auf Grund einer „ungeheueren Menge“ dtsch. Berichte versichern zu können, daß von Beginn des Krieges an die Wirkung der franz. Artl. alle dtsch. Offze. und Soldaten in einem Zustande „ständiger Panik“ gehalten hätte. Beispiel dafür das Gefecht bei Esternay und

*) Im marokkan. Hochgebirge machte man ähnliche Erfahrungen (v. T.).

**) In diesem Sinne bestand bei den diesjähr. Kav.-Manövern bei Mailly das „für den Kriegsfall vorgesehene“ Regiment „dragons portés“ einer Kav. Div. aus 2 Batln. Inf. auf l. Kw. und 1 Radfahr-Batl.!

Montceaux-les-Provins am 6. und 7. 9. 1914 nach dem Bericht eines dtsch. Hptms. Eine Brig. des III. dtsch. Res.-Korps wurde damals durch achtstündiges Massenfeuer eines Feldartl. Rgts. und einer schw. Abt. zur Aufgabe eines Dorfes gezwungen. Die vortrefflichen Unterlagen für das Schießen gab einer der beiden Flieger, die der neuernannte Rgts. Kdr., ein Vorkämpfer der Artl.-Fliegerei, sich aus Chalons mitgebracht hatte. Der Zug bestand aus zwei abmontierbaren Einsitzern auf Kraftfahrzeugen. Verf. leitet aus dem Erfolg des Tages die Forderungen ab: Das Artl. Flgz. muß dieselbe Beweglichkeit haben wie die Kolonne, ihr in jedem Gelände und bei jedem Wetter folgen können; der Artl.-Flieger muß ein gut durchgebildeter Artillerist sein und dem Rgts. Kdr. der Feldartl. ständig unterstellt sein. — Hériard-Dubreuil: „Anwendung einiger Beobachtungsverfahren von einer seitlichen Beobachtungsstelle." Sie beruhen auf der mehr oder weniger tüfteligen, sicher aber zeitraubenden Herstellung eines Plans, der die Korrekturen gibt, die die Schüsse in die Beobachtungslinie bringen und in ihr halten. Es muß mit Gruppen geschossen werden, um die mittleren Treffpunkte auf den einzelnen Entfernungen einigermaßen genau zu bekommen. Mit Gruppen, nach den Umständen breit oder als Strichsalven gestaltet, kommt aber ein Artillerist mit Anschauungsvermögen auch ohne diese Hilfsmittel zum Ziel. — Camps: „Anmerkung über die Orientierung nach senkrecht übereinander gebrachten Gestirnen." Mit Hilfe des Theodoliten oder eines Lotes in Verbindung mit dem Meßtisch läßt sich feststellen, wenn zwei Sterne in ihrer Bewegung senkrecht übereinander stehen, und diese Richtung festhalten. Der Wert des Azimuts läßt sich aus den astronomischen Koordinaten der Sterne und der geograph. Breite des Beobachtungsortes graph. oder rechnerisch finden. — Ricard: „Erkundung der Abteilung." Eine schemat. Darstellung der Aufgaben des Abt. Kdrs. und der Offze. seines Stabes beim Erkunden für verschiedene Normalgefechtslagen. — Tayeau: „Ein neuer Schießschielmalgefechtslagen. — Tayeau: „Ein neuer Schießschielapparat." Verwickelter Aufbau, schwierige Bedienung. — Chenivesse: „Schnellverfahren für das Einschießen mit einer seitlichen Beobachtungsstelle." Ein sinnfälliges, einfaches Verfahren, das freilich als Vorbedingung genaue Kenntnis der Lage von Bttr., Beobachtungsstelle und des Beobachtungswinkels, ebenes oder gleichmäßig steigendes oder fallendes Gelände am Ziel und auch wieder Gruppenschießen fordert. Verdiente, erprobt zu werden. — „Flak 75 Schneider, leichte Feldkanone." Geschoß 6,5 kg schwer, Anfangsgeschwindigkeit 700 m 20—30 Schuß in der Minute, nicht schwerer als eine Feldhaub., Pferde- u. Kraftzug, in Stellung bringen ohne besondere Vorrichtungen und Herrichtung des Geschützstandes, Höhenrichtfeld von 0—115°; Rohr mit Mündungsbremse, automatischer Verschluß, Laden bei jeder Erhöhung möglich. Zünderstellmaschine, Aufsatz gestattet ständiges Verfolgen des Ziels; Lafette besteht aus einem Sockel mit 3 Armen, in deren Vereinigung senkrechtes Pivot, um das sich Rohr mit Rücklaufbremse und Vorholer drehen läßt, Anscheinend eine wohlgelungene Konstruktion. — „Das Karussell der école d'application d'artl." ließ erkennen, daß die wachsende Technisierung die Freude am Pferd und die Liebe zum Reitsport bei der Artl. noch nicht getrübt hat. — Verschiedene Mitteilungen: „Straßenpanzerwagen der amerikan. Armee." Ein leichtes und schweres Modell im Versuch bei den Kav. Divn., leichtes Modell T 1 gibt Geschwindigkeiten von 8—65 km, 3 Mann Besatzung, 2 MG. mit 5000 Schuß, Panzer 6,35 mm, Aktionsradius 250 km; schweres Modell T 2 9—72 km, 4 Mann Besatzung, 1 MG., vielleicht noch eine 3,7 cm-Kanone, 7200 Patronen, Panzer nur 3,2 mm, Aktionsradius 250 km.

Schmidt-Kolbow.

De Militaire Spectator. Nr. 3. — W. E. van Dam van Isselt: „Die Bedeutung des Sports für das Heer." — B. van Slobbe: „Heutige strategische Ansichten." — F. G. Dürst Britt: „Verschiedenes über Einrichtung, Leistung und Gebrauch der 12 cm-Kan., 15 cm-Haub. und 10 cm-Kan." Die beiden letzteren sind von Treckern gezogen. — C. D. Viehoff: „Die französ. Luftmanöver 13. bis 15. Sept. 1928." — Fremde Heere: „Norwegen." — **Nr. 4.** — P. Donk: „Wiederholungsübungen bei der Inf." Beklagt sich über die zu geringen Komp.-Stärken. — B. van Slobbe: „Heutige strateg. Ansichten." (Forts.) — J. C. Stumphius: „Die Vorschrift für den inneren Dienst." — Fremde Heere: „Frankr." — **Nr. 5.** — N. Schrijver: „Schutz der Zivilbevölkerung gegen den chem. Krieg." — C. A. Hartmans: „Eine neue Konstruktion einer 8 t-Brücke der fahrenden Brückenkolonne." — J. G. Tiebergen: „Die Munition der 10 cm-Kan." — D. J. Gorter: „Tact. Aphorismen und Überlegungen." — C. D. Viehoff: „Fragen der Fliegerei und der Flugabwehr." — M. R. H. Calmeyer: „Regeln für den takt. Gebrauch der bei der Inf. eingeteilten 6 cm-Kan. und 8 cm-Minenwerfer." — Fremde Heere: „Belgien." — **Nr. 6.** — J. H. Bemlagra: „Mitteilungen mit Bezug auf die topograph. und militär. Karte des Königr. der Niederlande." — J. E. Feenstra: „Panzerkraftwagen." — H. C. Rouffaer: Einige Betrachtungen über die moralische Erziehung der Dienstpflichtigen." — A. A. Schwing: „Einige Bemerkungen über Nr. 52 der Anleitung für den Gasschutzdienst." — Fremde Heere: „Großbritannien u. Nordirland"; „Norwegen". — **Nr. 7.** — N. Schrijver: „Schutz der Zivilbevölkerung gegen den chemischen Krieg." (Forts.) — D. W. Sickinghe: „Das unbefriedigende Strafmaß." — P. L. G. Doorman: „Die Vorschrift der Artl.-Ausbildung. Band III: Krieg." — T. Beets: „Das Vorgehen der Infanterie auf dem Gefechtsfeld." — Fremde Heere: „Rußl.". — **Nr. 8.** — M. C. van der Hoog: „Das Sprechen in der Öffentlichkeit." — G. Fabius: „Rauch- und Nebelmaskierung." — J. G. W. N. Moonen: „Die Gliederung des Inf.-Zuges." — Fremde Heere: „Rußl.". 28.

Narodna Otbrana Nr. 1445. Sofia. 5. 7. 29. — „Hebung des Volksgeistes." Der Friedensvertrag hat Bulg. entwaffnet und richtet es durch seine volkswirtschaftlichen Bestimmungen zugrunde. Nur der Geist ist ungebrochen. Gegenwärtig wird ein Vernichtungsfeldzug gegen die bulgar. Stammesgenossen jenseits der serb. Grenze geführt. Dem bulgar. Offz.-Korps ist die Möglichkeit genommen, in der Kaserne auf die bulgar. Jugend zu wirken. Deshalb muß getrachtet werden, Einfluß auf die Bevölkerung zu gewinnen. — Atanasow: „Das Div.-MG.-Batl." Bespricht die Organisation der MG.-Batle. in Frankreich, Belgien und Polen. In Polen gehört zu ihnen außer einer Inf.- und 3 s. MG.-Kompn. noch eine Artl. Komp. mit 2 Mörserzügen (zusammen 6 Mörsern) und ein Kanonenzug mit 3 Geschützen. — „Sowjetrußland." Zwischen der Sowjetregierung und Ford wurde ein Vertrag geschlossen, wonach Ford Automobile im Werte von 50 Millionen Dollar liefert und in Nijhnij Nowgorod eine Fabrik zur Erzeugung von 100 000 Kraftwagen im Jahre erbaut. — Die Zusammensetzung der Sowjetarmee, die zu 75 vH. aus Bauern besteht, erfüllt die Sowjetbehörden mit Besorgnis. Die rasche Radikalisierung des russ. Offz.-Korps, das von 46 000 Offzn. bloß 4400 alte Offze. zählt, ist schwer erkauft. Von den Schülern der Kriegsakademie wiesen im Jahre 1925 60 vH. Volksschulbildung auf und nur einer hatte Hochschulbildung. Die Politisierung der Armee geht jedenfalls auf Kosten der Führung. — Stoew: „Die Disziplin von gestern und von heute in der bulgar. Armee." Die Geschichte lehrt, daß die Völker in ihrem geistigen, moral. und polit. Leben gedeihen, fallen und verschwinden, je nachdem sie Disziplin halten oder nicht. Die Disziplin wurde von den verschiedenen Völkern verschieden aufgefaßt. Streng in Sparta, in Rom als Kult der Vaterlandsliebe, bei den Barbaren als Unterordnung unter den Willen des Führers, und Friedrich der Große sagte, daß der Soldat sich vor dem Stock des Korporals mehr fürchten müsse als vor dem Feinde. Jede Zeit hat ihre Disziplin, die von vielen Umständen abhängt und durch die Erziehung gegeben ist. Von den verschiedenen Auffassungen über Mannszucht kann man sich ein Bild machen, wenn man die verschiedenen Dienstvorschriften miteinander vergleicht. Die veränderte soziale Lage hat die blinde, mechanische Unterordnung des Soldaten früherer Zeiten, die bis zur völligen Vernichtung seiner Persönlichkeit ging, überholt und an ihre Stelle die bewußte und mehr oder weniger freiwillige Unterordnung des Bürgers und Soldaten unserer Zeit gesetzt. 7.

Zarski Wjestnik. Belgrad. Nr. 41. — Kerssnowski: „Die dtsch. Flotte im künftigen Kriege." Kreuzerbau als Drohung Dtschl. gegen Frankr. und auch gegen Rußl. hingestellt. Verf. zeigt sich mit seinen törichten Behauptungen, wie schon früher, als fanat. Deutschenfeind. — „Propaganda gegen Rußl." Rußl. sei jetzt in der ganzen Welt so verhaßt,

weil die Kommunisten die allenthalben im Auslande verbreiteten Verleumdungen des Zarenheeres gefördert hätten. Nach dem zu erwartenden Sturz der Bolschewiken würden die neuen Machthaber in der Außenpolitik schweren Stand haben. Aufgabe jedes wahren Russen sei es daher, überall für die Ehre seines Volkes einzutreten. — **Nr. 43:** Kerssnowski: „Mit Frankr. oder mit Dtschl.?" Von dem einstigen russ.-franz. Bündnis habe nur Frankreich Vorteil gehabt. Für die wirksame Waffenhilfe der Russen im Weltkriege dankte Clémenceau in Versailles aber mit den Worten: „Il n'y a pas de Russie, messieurs!" Als Ersatz für Rußl. habe er Polen als Bundesgenossen genommen. An Stelle Rennenkampfs solle im künftigen Kriege Pilsudski in Ostpreußen einfallen. Was aber werde dann Rußl. tun? Zum Glück dächte nicht jeder Franzose so wie Clémenceau. Freundschaft zwischen dem wiederhergestellten monarchischen Rußl. und Frankr. liege im Interesse beider Länder. Voraussetzung dafür sei allerdings, daß die Franzosen mäßigend auf die Ansprüche der Polen einwirkten. Dtschl. bleibe nach wie vor Rußl. Feind. Es habe das große Unglück dadurch verschuldet, daß es 1917 Lenin freie Fahrt gegeben habe. Aufrechterhaltung wirtschaftlicher Beziehungen mit ihm werde zweckmäßig sein, nicht aber politisches oder gar militär. Zusammengehen. Nie wieder dürften russ. Soldaten Schulter an Schulter mit dtsch. gegen die Franzosen kämpfen wie 1813. — **Nr. 44.** „Briefe aus Berlin. I. Schützengesellschaften." Verf. phantasiert von häufigen eindrucksvollen militärischen Feiern, die die Offiziervereine des alten dtsch. Heeres in der Umgebung Berlins veranstalteten; will persönlich an einer solchen Feier teilgenommen haben. 93.

Csendörsegi Lapok. Budapest. Nr. 25/26. — Besser: „Das Verfassen von Meldungen." — „Die Offiziersweihe am St. Stephanstag." — „Die Attacke von Gorodok am 17. 8. 1914." — „Gedenkfeier des ehem. k. u. k. Inf. Rgts. 32 in Budapest." — „Die franz. Gendarmerie." — Maj. Dr. Cziaky: „Der Zukunftskrieg." — Genmaj. v. Suhay: „Rüstung und Abrüstung." — Dr. Kemény: „Blutvergiftungen." 7.

Honvédelem. (Landesverteidigung.) Nr. 9. — „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft." — Mezö: „Auf dem Schlachtfeld von Marathon." — „Der russ.-chines. Konflikt." — „Über die Vereinbarung von Haag." — „Die Luftflotten Europas." — „Österr. Truppenübungen." — „Einiges über die Kampfwagen." — „Die Friedensgliederung der Honvédarmee." Berücksichtigt die Neuerungen und die neuen Garnisonen. — „Das moderne Inf.-Gewehr." — „Das wirtschaftliche Vordringen Deutschlands in Jugoslawien." — „Tschech. Kriegsmaterialfabrik in Polen." Verhandlungen des Cesko-moravska Kolben-Danek-Konzerns wegen Bau einer neuen Fabrik bei Krakau. — Czeglédy: „Die Faschistenmiliz Italiens." 7.

Dtschr. Offz.-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 29:** Soziale Schuld der alten Armee (Müller-Loebnitz); Buch des Gen. v. Kuhl: Der Weltkrieg (v. Eisenhart-Rothe); Die polit. u. wirtschaftl. Aufgaben uns. Ostheeres 1918/19; Bedeutung der Kommunalwahlen vom 17. 11.; Unternehmerrente u. Kapitalbedarf. — **Österr. Wehrztg., Nr. 41:** Stresemanns Politik; Bundeskanzler v. Streeruwitz an die Wehrztg.; Ereignisse in China. — **Wissen und Wehr, Nr. 8.** — **Heerestechnik, Nr. 10:** Dtsche. Funkausstellung 1929; Rohrkamera; Motorkompressoren für Heereszwecke. — **Dtsch. Soldatenztg., Nr. 19.** — **Die dtsch. Feldartillerie, Nr. 10.** — **Luftschutz-Nachr.-Blatt, Nr. 10** (Flak-Verein). — **Kyffhäuser, Nr. 42.** — **Presse-Abt. des dtsch. Reichskriegerbundes, vom 11. 10.** — **M. O. B., Nr. 20.** — **Dtschlds. Erneuerung** (J. F. Lehmann, München), **Nr. 3:** Dietrich Schäfer; Generalpardon; Kann die Sozialdemokratie den Staat aufbauen?; Die österr. Heimwehren; Transferschutz u. a. — **Welt und Wissen, Nr. 4:** Tag in Belgrad; Alte Geigen; Heilung unserer Haustiere. — **Der Ring, Nr. 41:** Volksbegehren u. a. — **Dtsch. Adelsblatt, Nr. 42.** — **Presse-Mitteilungen d. Vereins f. d. Deutschtum im Auslande, Nr. 104:** Drinnen und draußen. — **D. D. A., Nr. 10:** Deutschtumsverbände und Deutschtumsstellen. — **Der Aufrechte, Nr. 29:** Roter Adler, Stahlhelm, Brandenburg. — **Dtsch. Wochenschau, Nr. 41.** — **Osteurop. Korrespondenz, Nr. 19.** v. A.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!

Verschiedenes

Der Oberburghauptmann der Wartburg, Hans Lucas von Cranach †. Nachkomme des großen Malers der Reformationszeit Lucas Cranach, wurde der Oberburghauptmann von Cranach am 18. Oktober d. J. zur Großen Armee entrückt. Seinen Heimgang zeigen seine Schwägerin, eine Nichte und ein Neffe an. Er selbst war unverheiratet. Jahrzehntelang hat Herr von Cranach die Wartburg betreut und durch Kriegs- und Nachkriegszeiten glücklich hindurchgeführt. Wer ihn in seinem Reiche sehen durfte, der lernte ihn schätzen. Von Urvätern her war ihm feinsinniges Kunstverständnis überkommen. Was er anfaßte, hatte Geschmack und zeigte Stil und edle Prägung. Wie ein alter Rittersmann hauste er einsam oben im ältesten Teile der Wartburg in seinen — wie ein Museum anmutenden — Zimmern über dem Haupteingang zur Burg. Mit auserlesenem Hausrat und mancherlei Erzeugnissen edler Kunst hatte er sich umgeben. Noch jüngst wies er mit Stolz auf die neue, in diesem Jahre ausgeführte Kupferplattenbedeckung des Landgrafenhauses, die den Stürmen, welche die alte Feste umbrausen, auf lange hinaus standhalten werde. Kaum kann man sich die Wartburg ohne ihren Oberburghauptmann denken, und schwierig wird es sein, einen geeigneten Nachfolger für ihn zu finden. — Auch den Verlust eines treuen Kameraden beklagen wir. Sein Heimgang erweckt bei uns älteren Offizieren Erinnerungen an gemeinsame frohe Leutnantszeiten in der preußischen Garde-Infanterie. Ehre seinem Andenken!

Genlt. a. D. von Altrock.

Das demnächst erscheinende Werk des Generals v. Kuhl: **„Der Weltkrieg 1914/18, dem deutschen Volke dargestellt"** (Vaterländischer Verlag C. A. Weller, Berlin SW 68, Lindenstraße 71/72), ist ein Meisterwerk ersten Ranges, das im Inlande, aber auch jenseits der Grenzen Aufsehen erregen wird. In ebenso klarer wie fesselnder Form und in überraschend übersichtlicher Darstellung meistert v. Kuhl den gewaltigen Stoff und gibt gewissermaßen das Schlußergebnis, sich dabei auch auf die Urteile und Forschungen feindlicher und neutraler Seite stützend. Streng wissenschaftlich und doch volkstümlich gehalten, in klassischer Sprache geschrieben und im eigenen Urteil stets sachlich und vornehm, wird es eine Schatzgrube für jeden sein, der die Wahrheit über den Weltkrieg sucht. Gen. d. Inf. a. D. v. Eisenhart-Rothe.

Verrat militärischer Geheimnisse. Wegen Vergehens gegen § 6 des Spionagegesetzes hatte sich der Glasarbeiter Robert Jambor aus Bunzlau vor dem Erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Der bisher noch unbestrafte Angeklagte, der selbst nicht Soldat gewesen ist, war angeklagt, in Breslau und Troppau mit der tschechoslowakischen Regierung in Beziehungen getreten zu sein, die nach dem Spionagegesetz dem Wohle des Deutschen Reichs nachteilig sein konnten. Wie die Verhandlung ergab, war unter einer Deckadresse ein Agent der tschechoslowakischen Regierung mit ihm in Verbindung getreten und hat ihm monatlich bis 500 RM. versprochen, wenn er militärische Geheimnisse des Deutschen Reichs an die Tschechoslowakei verrate. Zur Einleitung der Beziehungen wurden ihm zunächst 50 RM. gegeben. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre Gefängnis. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft. Der Haftbefehl wurde aufrechterhalten. („Schles. Ztg." 521 vom 12. 10. 29.)

Entgegen einer Meldung, Polen habe sich wegen der letzten **Grenzverletzungen durch polnische Militärflieger** in Berlin entschuldigt und versprochen, die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß eine formgerechte Entschuldigung Polens in Berlin nicht erfolgt ist. Das Auswärtige Amt ist bei jeder einzelnen Grenzverletzung in Warschau vorstellig geworden. In Anwesenheit Zalewskis hat sein Vertreter zwar sein Bedauern über die Vorkommnisse ausgesprochen, und das Kriegsministerium hat eine Bestrafung der Schuldigen angeordnet, aber von einem Erfolg ist ebensowenig zu merken wie von einer Entschuldigung der polnischen Regierung. — In Berlin ist man der Überzeugung, daß die Polen **an Hand von Fliegeraufnahmen eine umfassende Karte der deutschen Grenzgebiete** anfertigen. („Schles. Ztg." 521 vom 12. 10. 29.)

Die Zahl der **Kollektivwirtschaften in der Sowjet-Union** wird auf 60 000 angegeben, die rund 1 Million bäuerliche Wirtschaften mit 5 Mill. ha umfassen. — Bis 1935 soll der **Wolga-Don-Kanal** fertiggestellt werden mit 4,3 m Tiefe und 64 m Breite auf der Wasseroberfläche. Gleichzeitig wird von Rostow längs des Don zum Asowschen Meere ein Kanal für Seeschiffe ausgeführt, so daß die Wolgaschiffe in Rostow auf Seeschiffe umladen können. Die Kosten dieser Projekte werden auf 160—165 Mill. Rubel veranschlagt. 45.

Reichswehrminister Groener richtete soeben aus Wilhelmshaven folgende telegraphische Meldung an den Reichspräsidenten: **„Kreuzer »Leipzig«** in Anwesenheit der Ehrengäste, unter ihnen 8 Überlebende der im heldenmütigen Kampfe bei den Falklandinseln gefallenen alten »Leipzig«-Besatzung, auf Marinewerft soeben **glücklich vom Stapel gelaufen.“** Der Reichspräsident erwiderte darauf: „Für die Meldung vom glücklich erfolgten Stapellauf dankend, wünsche ich dem neuen Kreuzer E, der den Namen des im heldenmütigen Kampfe bei den Falklandinseln am 8. 12. 14 gesunkenen Kreuzers »Leipzig« trägt, und dadurch das Gedenken an dieses tapfere Schiff und die mit ihm untergegangenen braven Kameraden lebendig erhalten wird, allezeit glückliche Fahrt. Möge die neue »Leipzig« in treuer Pflichterfüllung der alten nacheifern. ·gez. v. Hindenburg, Reichspräsident.“ Aeg.

Ein Bankett der Ostafrikakämpfer mit Lettow-Vorbeck in London. Wie Reuter erfährt, hat General v. Lettow-Vorbeck die Einladung zu einem Bankett angenommen, das Anfang Dezember in London zu Ehren aller Teilnehmer des ostafrikanischen Feldzuges veranstaltet werden wird. General Smuts, der die britischen Streitkräfte befehligte, wird das Präsidium übernehmen. („D. A. Z.“ 482 vom 17. 10. 29.)

Die Greifswalder Oie nicht Raketenstartplatz? Wie die „D. A. Z.“ erfährt, trägt der Raketenforscher Prof. Oberth Bedenken, den ersten Versuch mit seiner Rakete in Gegenwart vieler Menschen auf der Greifswalder Oie durchzuführen. Man will vielmehr einen Startplatz wählen, der dem Publikum nicht bekannt ist. Es sollen lediglich einige Reichsbeamte anwesend sein. Außerdem wird man versuchen, den Flug der Rakete zu filmen.

Berichtigung. In Nr. 14 des „Militär-Wochenblattes“ vom 11. 10. 29, Spalte 552, muß es heißen auf Zeile 7: „von 110 Mill.“ statt 11 Mill., und Zeile 8: „auf 6 Mill. t“ statt 12 Mill. t.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

J. R. 14, Nr. 39. **J. R. 65,** Nr. 44. **Bad. L. Gr. R. 109,** Nr. 10. **Der Seehase: J. R. 114,** Nr. 3. **J. R. 138,** Nr. 4. **Train-Abt. 7,** Nr. 1. **Schw. Artl.,** Nordmark, Nr. 52.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Ehem. Offz. des früh. Preuß. Kriegsmin.: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
76. Res. Div.: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Siechen, Behrenstr.
2. Garde-R. z. F.: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
5. Garde-R. z. F.: Berlin, 2. Do., Ldw. Kas.
Gren. R. 9: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
Gren. R. 11: Berlin, 11., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Gren. R. 12: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
R. J. R. 27: Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann, Brandenburg a. H., Kurstr. 14.)
J. R. 28: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Rest. Vichmann, Bülowstr. 108.
Füs. R. 35: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
Füs. R. 36: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
Füs. R. 37: Berlin, 10., 8 abds., Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
F. R. 55: Detmold, 2. Di., 6 nachm., Ressource.
J. R. 78, R. J. R. 92: Berlin, 2. Di, 7,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 85: Hamburg, 2. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 87: Frankfurt a. M., 2. Mi., 8 abds., Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
J. R. 95: Berlin, 2. Do., 8 abds., Natl. Kl. — Coburg, 15., 8 abds. Ehrenburg.
L. R. 98: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
J. R. 104: Chemnitz, 2. Do., 8 abds., Eintracht.
J. R. 112: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Fürstenbergklause, Kurfürstendamm 202.
J. R. 117: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Münchn. Löwenbräu, Vikt.-Luise-Platz 9.
J. R. 121: Stuttgart, 2. Mo., 8 abds., Reichsw.-Kasino, Gr. Inf. Kas.
J. R. 125: Stuttgart, 2. Di., 8 abds., Offz.-Standortheim, Gr. Inf. Kas.
J. R. 129: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 143: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 147: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 155: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas. — Breslau, 2. Do. der geraden Monate, 8 abds., Namslauer, an der Liebichhöhe.
J. R. 162: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Rest Siechen, Behrenstr. 23.
J. R. 172: Berlin, 2. Fr., 8,30 abds., Ldw. Kas. — Kassel, 2. Di., 8 abds., Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
J. R. 173: Barmen, 2. Snbd., 8,30 abds., im Löwenbräu Barmen, am Hauptbahnhof. — Remscheid, 2. Snbd., 8 abds., bei Kam. Blasberg, Schützenstr.
R. J. R. 208: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 8 abds., Ohse, Fallersleben str. 7, Stadt Salzwedel.
R. J. R. 267: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Patzenh., Friedrich-, Ecke Taubenstr.
J. R. 452: Berlin, 2. Snbd., 8 abds., Rest. Schlempp, Friedrichstr. 239.
Drag. R. 11: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Ul. R. 1: Breslau, 2. Mo., 8 abds., Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
Ul. R. 11: Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
Ul. R. 14: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Pschorrbräu, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
Felda. R. 6: Breslau, 2. Mi., 8 abds, Corpshaus Borussia.
Felda. R. 10: Berlin, 10., 8,30 abds., Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Neues Haus (falls Snbd. od. Sntg., nächst. Mo.).
Res. Felda. R. 44, Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 237: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
Fußa. R. 1: Königsberg, 2. Mo., 8 abds., Offz.-Heim I (altes Pion.-Kasino).
Fußa. R. 8: Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 10: Berlin, 10., Ldw. Kas.
Fußa. R. 11: Berlin, 11., 8,30 abds., Ldw. Kas. (falls Sntg., folg. Mo.).
Fußa. R. 13 u. 24: Ulm, 13., Artl.-Offz.-Heim, Zinglerstr. 70. — Stuttgart, 2. Do.
Offz. der bayer. schw. Artl.: München, 2. Di., 8 abds., Offz.-Kasino der Pion.-Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
Pi. Bat. 2: Stettin, 2. Fr., 8 abds., Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
Pi. Bat. 5: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Pt. Bat. 6: Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 7,30 abds., Handelshof.
Pi. Bat. 9 u. 23: Hamburg, 2. Di., 8 abds., Jalant, Mönckebergstr. 16.
Offz. d. Nachr.-Truppe: Hannover, 2. Mi., 8 abds., Standort-Offz.-Heim.
Train-Abt. 7: Münster, **10. 11.,** Herbstfest 1929.
Reichsoffz.-Bund 1920: Leipzig, 2. Fr., 8 abds., Excelsior.
Veterinäroffzre. u. a. D.: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.

Die Kameradschaft ehem. **43. Res.-Feldartilleristen** begeht in diesem Herbst, gemeinsam mit den übrigen Regimentsvereinen des ehem. **XXII. Res.-Korps,** ihren **8. Korps-Regimentstag.** Ehem. Regimentsangehörige erhalten Auskunft durch H. Müller, Berlin N 31, Voltastr. 1. v. A.

Geschäftlicher Hinweis.

Im Anzeigenteil finden Sie wiederum von der bekannten Weingroßhandlung, **Boppard/Rhein,** eines ihrer so beliebten Sortimente aufgeführt. Die benannten Weine von Rhein und Mosel sind so recht geeignet, frohe Stunden in Familien- und Freundeskreisen, besonders aber auch das bevorstehende Weihnachtsfest zu verschönern. Ein jetziger Bezug darf schon heute warm empfohlen werden.

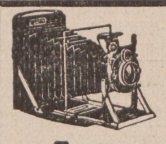
Familiennachrichten.

Verlobungen: Georg v. Zehmen mit Frl. Ingeborg Doehm (Schloß Weißig). — Günter Lessing, Lt. a. D., mit Frl. Ruth Redlich (Buckow—Dubrau). — Heinz v. Bonhard mit Frl. Bettina Kippenberg (Leipzig). — Franz v. Rerroth mit Freiin Felicitas v. Oetinger-Barkhaus-Wiesenhütten (Gundscheid-Carlshof). — Helmut Wohlfarth, Oblt. im 18. J. R., mit Frl. Annemarie Zwizers (Bückeburg).

Verbindungen: Wilhelm v. Haugwitz, Lt. im ehem. G. Schütz. Btl., u. u. Frau Gerda, geb. v. Freier (Raduhn). — Egbert v. Heyden u. Frau Caspara geb. Castberg (Berlin—Oslo). — Hansheinrich v. Koppenfels u. Frau Gela, geb. v. Eschwege (Potsdam). — Hans Frhr. v. Erffa, Oberstlt. a. D., u. Frau Marga, geb. v. Enckevort (Almerswind). — Konrad Röhr, Oblt. V. (r.) Abt. 3. (Pr.) Artl. R., u. Frau Liselotte, geb. Zastera (Sprottau).

Geburten: (Sohn) Ernst v. Eicke Polwitz u. Frau Katharina, geb. Rehm (Polwitz). — Heinrich v. Baerst u. Frau Erika, geb. Freiin Bibra (Meiningen). — Burghard v. Gadenstedt u. Frau Annina, geb. Freiin Knigge (Gadenstedt). — Otto Felix v. Kamete Oblt. a. D., u. Frau Hildegard, geb. Görlitz (Schlawe). — Werner v. Borck u. Frau Elisabeth, geb v. Scheele (Mogilno). — (Tochter) Henrich v. Rospatt u. Frau Isabella geb. v. Carstansen (Prittisch). — Bodo v. d. Marwitz-Friedersdorf u. Frau Friede, geb. Freiin v Schuckmann (Friedersdorf). — Stuckenschmidt, Hptm. a. D. (Bahia, Brasilien).

Todesfälle: Helmuth Synold v. Schütz-Goldfus. Oblt. z. S. a. D., u. drei Töchterchen (Nimptsch). — Hermann v. Schweinitz, Gen. d. Inf. a. D. (Dresden). — Josef Walter, Maj. a. D. (Sablath). — Frau Helene v. Kreyfeldt, geb. Patzky (Breslau). — Woldemar Frhr. v. Lepel, Oberst a. D. (Berlin) — Arthur Kretschmer, Hptm. a. D. (Leipzig). — Elisabeth Freifrau Überbrück v. Rodenstein, geb. Reichsgräfin v. Enzberg (Mülheim). — Hermann Arendt, Hptm. d. R. a. D. (Loslau). — Mathilde v. Schorlemmer, geb. v. Petersdorff (Köfen). — Friedrich v. d. Decken, Genlt. a. D. (Dresden-Blasewitz). — Ernst Rieck, Maj. d. L. (Hirschberg). — Ludwig Bittmann, Maj. a. D. (Berlin). — Ewald Keyl, Hptm. a. D. (Frankfurt a. M.). — Arnold Seidel, Oberstlt. a. D. (Berlin). — Ewald v. Gruben, Rittm. a. D. (Comsow). — Bernhard Stollberg, Genmaj. a. D., zuletzt Kdr. des Hohenzoll. Fuß. R. 13 (Pfaffendorf, Kr. Koblenz). v. A.


Photoapparate
Prismen - Feldstecher
nur Markenartikel, auf 12 Monatsraten
ohne Anzahlung!
Prospekt Nr. 42 gratis!
Bendix & Neumann, Berlin W 9
Eichhornstr. 6, I. Etg., Ecke Linkstr. Tel. Lützow 1915

RICHARD VOGEL BERLIN W 9
Potsdamer Straße 14

TEPPICHE LINOLEUM TREPPENLÄUFER

Verlegen von Linoleum und Läufern auf Treppen u. Flächen. Reparaturen. Eigene Linoleumleger u. Tapezierer
Muster. Kostenanschläge und Vertreterbesuch unverbindlich. (Gegründet 1899)

Thielsch
Dentist staatl. ex.
Berlin SW 19, Wallstr. 21/22
Untergrundbhf. Spittelmarkt
Röntgen-Laboratorium
Technisches Laboratorium
Licht-Hochfrequenz- und
Kohlensäure-Behandlung
Sprechstunden:
Montag bis Freitag 9 bis 4
Sonnabend 9 bis 1. Merkur 7929

Warum kaufen
die meisten Beamten ihre **Möbel** beim Tischlermeister
Julius Kiwi / Berlin N
Chausseestraße 60
Weil ich Ihnen Vorteile biete in **Mustern, Qualitäten, Preisen** und **Zahlungsbedingungen.** Darum besichtigen Sie beim Einkauf ohne Kaufzwang meine **Ausstellung von 200 Musterzimmern.** Leser erhalten **bei Kasse 5% Rabatt.**

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
Franz Heinz (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

Gut erhaltener Damensattel gesucht.
Angebote an Kav.-Div., Weimar.

Besonders zu empfehlende Firmen

Braunschweig
Tapeten Linoleum
Johs. G. Schmitt
Vor der Burg 1

Göttingen
Ratskeller und Ratsweinstube
Erstklassige Speiselokale
Ende 1928 erweitert und erneuert
Täglich abends
Künstlerkonzert

Hannover
F. Brennecke
Nachfolger
Feinkost – Weine
Kaffee – Zigarren
Breite Straße 29

Kiel
Steffens Brot
das bekannte Qualitätsbrot
Holstenstraße 63
in den bekannten Filialen
und Verkaufsstellen

Bautzen
Offiziers-Wind- und Wettermäntel
indanthrenfarbig, bestens imprägniert, nach Maß **nur RM. 36.-**
Lambertz & Krietsch, Bautzen
Mechanische Kleiderfabrik

Neuruppin
Otto Böttcher
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Neuruppin
Ältestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren
Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Friedrich-Wilhelm-Str. 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Neuruppin
Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf:
Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Potsdam
Kauft Kohlen
bei
H. A. Koeppen & Sohn
G. m. b. H.
Neue Königstraße 5
am Berliner Tor Fernruf 4136

Potsdam
Feinkost-Kittel
Viktoriastraße 85
Fernruf 1202
Vorteilhafte Bezugsquelle sämtlicher Lebensmittel

Der Raum dieses Feldes kostet bei Aufgabe von
13 Anzeigen RM. 12,—
24 Anzeigen RM. 9,60
48 Anzeigen RM. 9,—
je Veröffentlichung

Potsdam
Biochemischer Bund Deutschlands E. V.
Reichsbund der Vereine für Mineralstofflehre (E. V.)
Gemeinnütziger Verband zur Hebung der Volkswohlfahrt.
18 Landesverbände mit 400 Vereinen und 300 000 Familien.

Gesundheit bedeutet Vermögen.
Werbematerial kostenlos vom
Biobund, Potsdam
Geschäftsstelle: Neubabelsberg
Steinstraße 1.

Monatsschrift: „Zeitschrift f. Biochemie". Zentral-Organ des Biobundes f. alle Fragen d. Krankenheilung u. Medicopolitik. Bezugspr. durch d. Post vierteljährl. 1.50 RM. Literatur liefert preisw. der **Bio-Verlag,** Neubabelsberg, Steinstr. 1.

*

Der Raum dieses Feldes kostet bei Aufgabe von
13 Anzeigen RM. 12,—
24 Anzeigen RM. 9,60
48 Anzeigen RM. 9,—
je Veröffentlichung

*

Neuerscheinungen

Artillerie im Feldkrieg

Kriegsgeschichtliche Beispiele
Im Auftrage des Reichswehrministeriums
bearbeitet von
Generalmajor a. D. **Feeser**

Mit 25 Skizzen RM. 8,—, gebd. RM. 10,—

Zum erstenmal wird hier in klar durchgeführten Gedanken der Werdegang der Feldartillerie und ihr taktischer Einfluß auf die Schlachtentscheidung im Spiegel kriegsgeschichtlicher Beispiele gezeigt. Das auf Veranlassung des Reichswehrministeriums bearbeitete Werk bringt neue Erkenntnisse und Lehren über die Eigenart der Artillerie und wird bald für jeden strebsamen Offizier und besonders auch für die Waffenschüler ein lang vermißtes unentbehrliches Studienmittel sein.

Feldbefestigung

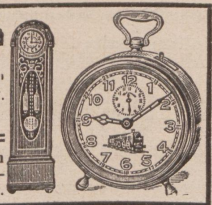
Dargestellt an Beispielen der Kriegsgeschichte
im Auftrage des Reichswehrministeriums
bearbeitet von
Karl Linnebach

Mit 44 Skizzen RM. 6,50, gebd. RM. 7,50

Ein vorzüglicher Kenner der Kriegsgeschichte behandelt im Auftrage des Reichswehrministeriums in durchaus neuartiger Weise die Feldbefestigung, wobei er ihre Anwendung und ihren Einfluß auf den Gang der Ereignisse an ausgesuchten Beispielen klarlegt. Zum erstenmal wird hier der oft ausgesprochene, aber in einer kriegsgeschichtlichen Arbeit noch niemals durchgeführte Gedanke entwickelt, daß die Felbefestigung im Gelände „eingegrabene Taktik" ist. Ein besonders wichtiges Studienmittel für alle Offiziere und den Offiziersnachwuchs.

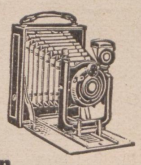
Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



Sanitätsrat Dr. Hölzl's
Kaiserbad-Sanatorium
Bad Polzin in Pommern
Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw.
300 Betten, Zimmer mit allem Komfort, Fahrstuhl, schöne Gesellschaftsräume. Moorbäder sowie sämtliche medizinischen Bäder im Hause. Medico-mechanisches Institut. Jede Art elektrische Behandlung. Gymnastik, Masseure, Masseusen, Luft- und Sonnenbäder. Liegehallen. Ideale Lage in eigenem an den Kurpark angrenzenden 25 Morgen großen Park.
Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet.
Mitglieder des DOB. und Angehörige der Wehrmacht finden weitgehendes Entgegenkommen. Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).

Photo-Apparate aller Marken
Photo-Heim-Kinematograph
Photo-Bedarfsartikel
Photo-Arbeiten anerkannt bestens
Prismen- u. Theatergläser, spez. „Zeiß"



Waffen zur Jagd i. höchst. Vollendung
Waffen zum Sportschießen
Waffen zum Schutz
Waffen für Jugendliche (Kleinkaliber)
Zielfernrohre | Reparaturen

A. KLESZEWSKI, BERLIN W 8
Friedrichstraße 73 Telephon: Merkur 4919

Wintermonate – Weihnachtsfest

bringen traute Stunden in Familien- und Freundeskreisen.
Geben Sie diesen Stunden eine besondere Weihe durch einen guten Tropfen edlen Rebensaftes.

Ich empfehle Ihnen daher mein **Sortiment Nr. 18:**

5 Fl.	1928er Laubenheimer Berg	à RM. 0.95 —	RM. 4,75
4 Fl.	1928er Rüdesheimer Berg	à RM. 1,25 —	RM. 5,—
4 Fl.	1928er Bopparder Hamm Riesling	à RM. 1,50 —	RM. 6,—
2 Fl.	1928er Gimmeldinger Meerspinne	à RM. 1,70 —	RM. 3,40
5 Fl.	1928er Mesenicher Königsberg	à RM. 1,10 —	RM. 5,50
4 Fl.	1928er Brauneberger Riesling	a RM. 1,40 —	RM. 5,60
2 Fl.	1928er Berncasteler Schwanen	à RM. 2,— —	RM. 4,—
2 Fl.	1923er Chât. Ht. Couronne, St. Émilion	à RM. 1,65 —	RM. 3,30
1 Fl.	Malaga, rotgolden, superior		RM. 1,65
1 Fl.	Deutscher Weinbrand, Ia, 38/40%		RM. 4,—
30 Flaschen zu dem Vorzugspreise von			RM. 43,—

Kiste und Glas leihweise, ab Boppard, solange Vorrat.
Zahlbar abzüglich 3% Skonto sofort nach Erhalt der Ware oder **in drei gleichen Monatsraten,** beginnend mit dem Ersten des der Lieferung folgenden Monats.
Herbstliste 1929 gerne zu Diensten. Versand von 20 Flaschen an.

Franz Schwan, Weingroßhandlung
Boppard/Rhein, Postfach 5.

Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".

Sehr preiswerte **Pelzwaren**
in bekannt solider Ausführung
Reisepelze / Gehpelze / Autopelze / Sportpelze / pelzgefütterte Damen-Mäntel Damen-Pelzmäntel, außen Pelz / Pelzfutter für Damen- und Herren-Pelze / Besatzfelle / Chauffeur-Pelze / Pelzbesätze / Pelzdecken / Pelzfußsäcke
Umarbeitung von Pelzwaren!
Reparaturen / Pelzüberzüge
Bei näherer Angabe des Gewünschten Spezialangebot
Preisliste umgehend franko!

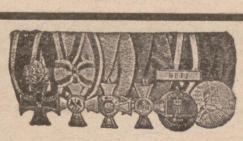
Häßlicher Zahnbelag

„Ein Kummer waren stets meine gelben Zähne. Nachdem ich alle Hilfsmittel angewendet hatte, versuchte ich es mit „Chlorodont" und die Wirkung war erstaunlich, heute erfreue ich mich gesunder, weißer Zähne. — gez. E. Jacobi, Landsberg a. Warthe." — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Singer
Nähmaschinen
in altbewährter Güte

Weitestgehende Zahlungserleichterungen
Mäßige Monatsraten

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Singer Läden überall



J. Godet & Sohn
Hofjuweliere / gegründet 1761
Berlin W 8 / Charlottenstr. 55
A 6 Merkur 2786
*Juwelen * Goldschmuck * Silberwaren*
*Bestecke * Uhren * Ehrenpreise*
Werkstatt im Hause — Vorschriftsmäß. **Orden**-Zusammenstellungen — In- und Ausland — Original / Miniatur
„Wie trage ich meine Orden?"
Broschüre 1,25 M. portofrei. Postscheck: Berlin 22769

Das Werbesystem Hannover
verbilligt und verbessert die Lebensversicherung!

Preußischer Beamten-Verein zu Hannover
Lebensversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.
Vertragsanstalt vieler bedeutender Verbände und Firmen.
Postanschrift: Hannover, Postschließfach Nummer 368.
Gegründet 1875 Geschäftsgebiet: Das ganze Deutsche Reich.
Niedrigste Beiträge! — Keine Nachschußverpflichtung!
Jahresdividende 1928: bis zu 42 Prozent des Beitrages

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 8
Fernsprecher: Norden 8269

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◄ Lagerhaus ►
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
GUSTAV TAMM
Gegr. 1857
Berlin SO 36, Waldemarstraße 30
Tel. F 1 Moritzplatz 9763 und 9843
Möbeltransport
Wohnungstausch
Moderner Möbelwagen-Lastzug

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Frankfurt/Oder:
Spedition / Möbeltransport
Wohnungsnachweis
Oscar Pinnow
Frankfurt/Oder
Wilhelmsplatz 14 — Tel. 2036/37

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Königsberg, Pr.:
Bruno Hein & Co.
Spezialmöbeltransport
Wohnungsbeschaffung
Königsberg, Pr.
Tragheimer Kirchenstraße 42
Tel. 1390 und 4445

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.